Basiswissen Börse

Von Kursgewinnen und Dividenden, Blasen, Crashs und vielem mehr.





Alle Angaben wurden sorgfältig ermittelt, für Vollständigkeit oder Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

© 2022 S-Communication Services GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.dsv-gruppe.de
Lektorat: Hannes Wirth
Autoren: Kathrin Goeritz, Jens Goeritz, Benjamin Lippe
Produktion: Nicole Zinthäfner
Gestaltung und Satz: tab indivisuell, Stuttgart

20., aktualisierte Auflage 05/2022
610 014 439

Inhalt

1. Wertpapiere – die Grundlagen 2
1.1 Aktien ... 2
1.2 Anleihen ... 4
1.3 Aktien versus Anleihen ... 4

2. Börse – die Grundlagen 5
2.1 Angebot und Nachfrage ... 5
2.2 Kursbildung ... 5
2.3 Gesamtwirtschaftliche Funktion der Börse ... 6
2.4 So kommt ein Unternehmen an die Börse ... 7

3. Der Weg zur Anlageentscheidung 8
3.1 Wie alles beginnt ... 8
3.2 Informationsbeschaffung ... 9
3.3 Kursangaben und Börsennachrichten richtig lesen ... 10
3.4 Analysemethoden ... 10
Die Fundamentalanalyse ... 10
Die technische Analyse ... 10
3.5 Ratingagenturen ... 12
3.6 Nachhaltigkeit ... 13
3.7 Kosten der Geldanlage ... 13

4. Geldanlage: So geht’s richtig 14

5. Von der Entscheidung zum Kauf 16
5.1 Was ist ein Wertpapierdepot? ... 16
5.2 Wer darf ein Wertpapierdepot einrichten? ... 16
5.3 Darf jeder jedes Wertpapier kaufen? ... 16
5.4 Wie kann ich eine Wertpapierorder erteilen? ... 17
5.5 Orderarten und Limitzusätze ... 17

6. Wertpapiere für Fortgeschrittene 19
6.1 Anleihen – Fachwissen ... 19
6.2 Investmentfonds ... 19
6.3 Was sind Indizes? ... 21
6.4 ETF ... 22
6.5 Optionsscheine ... 24

7. Börse für Fortgeschrittene 27
7.1 Finanzterminbörsen ... 28
7.2 Warenterminbörsen ... 28
7.3 Wichtige Börsenorte ... 28
7.4 Handelszeiten ... 29
7.5 Parketthandel und elektronischer Handel ... 29
7.6 Institutionelle Anleger ... 29

8. Über den Tellerrand geschaut: Fachwissen und Zusammenhänge 30
8.1 Spekulationsblasen ... 30
8.2 Wie Konjunktur und Börse zusammenhängen ... 30
8.3 Hochtechnisch:
Arbitrage und Hochgeschwindigkeitshandel ... 30
8.4 Für mehr Gerechtigkeit: Transaktionssteuern ... 31
8.5 Streng verboten: Insidergeschäfte ... 32



1. Wertpapiere – die Grundlagen

1.1 Was ist eine Aktie und wer braucht so etwas?

Eine Aktie ist
→ ein kleiner Anteilsschein an einem Unternehmen,
→ für Unternehmen ein Mittel, sich Geld für große Projekte zu besorgen und
→ für Geldanleger ein Weg, Geld zu investieren, zu gewinnen oder auch zu verlieren

Emission: Wenn ein Unternehmen Aktien ausgibt, nennt man dies **Emission von Aktien.** Bei der allerersten Ausgabe spricht man von einer **Neuemission.**

Warum gibt ein Unternehmen Aktien aus?
Wenn ein Unternehmen viel Kapital benötigt, um ein Projekt zu finanzieren, kann das Geld nicht nur durch einen Kredit, sondern auch durch die Ausgabe von Aktien finanziert werden.
Aktien haben für ein Unternehmen einen entscheidenden Vorteil: Gelder, die ein Unternehmen durch die Ausgabe (**Emission**) von Aktien einnimmt, müssen nicht mehr an die Geldgeber zurückgezahlt werden und verbleiben dauerhaft im Unternehmen. Anders als bei einem Kredit, den das Unternehmen irgendwann zurückzahlen müsste. Jedoch haben die Geldgeber ab sofort ein Mitspracherecht im Unternehmen.
Ein Beispiel: Ein Unternehmen benötigt für eine neue Fabrikhalle 10 Millionen Euro. Hierfür kann es 10 Millionen Anteilsscheine (**Aktien**) an Geldgeber herausgeben. Jede Aktie hat einen Wert von 1 Euro. Die Besitzer der Aktien nennt man **Aktionäre**.

Wie die Aktie aussieht, entscheidet jedes Unternehmen selbst. Fest steht, dass immer der Name des Unternehmens und der Anteilswert von 1 Euro (das ist dann der **Nennwert** der Aktie) aufgedruckt sind.

Jeder Aktienkäufer wird Miteigentümer an dem Unternehmen und erhält pro Aktie einen Anteil am Unternehmensgewinn. Diese Gewinnauszahlung (**Dividende**) erfolgt in der Regel einmal pro Jahr an die Aktionäre – man spricht auch von einer **Ausschüttung** an die Aktionäre. Je mehr Aktien ein Investor besitzt, desto mehr Dividende erhält er.

Die Höhe der Dividendenzahlung steht nicht fest. Sie richtet sich jedes Jahr nach dem individuellen Unternehmenserfolg. In schlechten Jahren kann sie sogar ganz entfallen.

Auch interessant für den Investor: Das mit der Aktie verbundene **Stimmrecht** bei besonders wichtigen Unternehmensentscheidungen, nämlich pro Aktie eine Stimme. Damit haben vor allem Aktionäre mit sehr vielen Anteilsscheinen (**Großaktionäre**) wesentlichen Einfluss auf das Unternehmen. Investoren mit wenigen Aktien (**Kleinaktionäre oder Kleinanleger**) fallen bei Abstimmungen kaum auf.

Früher war es üblich, dass Aktionäre ihre Aktien in Papierform selbst verwahrten. Heutzutage übernimmt die Bank oder Sparkasse die Verwahrung und verwaltet die Aktien rein elektronisch. **Effektive Stücke**, so nennt man die Papierform der Aktie, gibt es heute kaum noch – und wenn, dann meistens nur noch für Sammler.



Gründe für den Aktienkauf sind unter anderem:

- **Dividenden:** Unternehmen, die viel Gewinn machen, zahlen i.d.R. auch eine hohe Dividende an ihre Aktionäre. Aktien sind daher eine gute Anlagemöglichkeit.
- **Mitspracherecht:** Viele Aktien bedeuten ein großes Gewicht bei Abstimmungen. Umweltschützer zum Beispiel nutzen diese Möglichkeit, um bei Energieunternehmen Druck zu machen, damit mehr in umweltfreundliche Technologien investiert wird. Das sorgt dann regelmäßig für viel Aufregung bei den Hauptversammlungen, wenn unterschiedliche Interessen zusammenkommen. Hauptsächlich nutzen aber vermögende Investoren ihr Mitspracherecht, wenn sie das Unternehmen und dessen Ausrichtung beeinflussen wollen.
- **Ganz wichtig sind Kursgewinne:** Ein Aktionär hofft, dass die Nachfrage nach seiner Aktie noch deutlich steigen wird, so dass er die Aktie später zu einem höheren Kurs und mit Gewinn weiterverkaufen kann. Sofern das Unternehmen erfolgreich ist, sollte auch die Nachfrage nach dessen Aktien und damit der Kurs der Aktie steigen.
- **Persönliches Interesse des Investors:** Manche Aktienkäufe erfolgen, weil sich der Investor mit dem Unternehmen verbunden fühlt und er nicht unbedingt auf hohe Dividenden oder Kursgewinne spekuliert. Das sind zum Beispiel eigene Mitarbeiter des Unternehmens oder wenn sich das Unternehmen für den Umweltschutz besonders stark macht oder sich gegen Kinderarbeit einsetzt o.ä.

Wichtig zu wissen:
Es gibt keine Gewinngarantie. Wenn das Unternehmen dauerhaft keine Gewinne mehr macht, sinkt die Nachfrage nach dessen Aktien. Sobald sich gar kein anderer Käufer mehr findet, ist die Aktie wertlos und für den Aktionär ist die gesamte Investition verloren.

Die Aktionärsrechte im eigens dafür geschaffenen Aktiengesetz (AktG) sind u.a.:

- **Recht auf Gewinnbeteiligung und Stimmrecht**: Jeder Aktionär erhält seinen Anteil am Unternehmensgewinn gemäß seiner Aktienanzahl und zusätzlich ein entsprechendes Stimmrecht.
- **Recht auf Teilnahme an der Hauptversammlung und Auskunftsrecht:** Einmal jährlich muss das Unternehmen seinen Eigentümern alle Zahlen aus dem Geschäftsjahr offenlegen und lädt daher zur sogenannten **ordentlichen Hauptversammlung** (**o.HV**) ein.
- **Bezugsrecht auf neue Aktien:** Wenn ein Unternehmen nach einiger Zeit wieder Kapital benötigt, kann es erneut Aktien ausgeben. Die bisherigen Aktionäre (Altaktionäre) erhalten aber vorab ein Kaufangebot und einen finanziellen Ausgleich.

Außerordentliche HV: Werden bei außergewöhnlichen Vorkommnissen zusätzlich einberufen, z.B. wenn ein großer Jahresverlust droht oder das Unternehmen mit einem anderen fusionieren soll.

Man unterscheidet zwei Arten von Aktien:

- **Stammaktien:** beinhalten alle gesetzlichen Aktionärsrechte.
- **Vorzugsaktien:** beinhalten bestimmte Vorrechte gegenüber Stammaktien, z.B. eine höhere Dividendenzahlung. Im Gegenzug verzichtet der Aktionär auf sein Stimmrecht bei der Hauptversammlung.

Eine Aktiengesellschaft kann Stamm- oder Vorzugsaktien herausgeben. Der Aktionär muss sich vor dem Kauf entscheiden, was für ihn wichtiger ist: Eine höhere Dividende oder das Mitspracherecht.

Bei einer Anleihe steht die gleiche Überlegung des Unternehmers an, wie bei einer Aktie: Woher bezieht man große Kapitalmengen für das Unternehmen? Der wesentliche Unterschied zur Aktie ist, dass der Unternehmer nicht bereit ist, die Investoren mitreden zu lassen. Um das zu vermeiden, nimmt er in Kauf, dass er das Geld irgendwann zurückzahlen muss.

Andere Begriffe für eine Anleihe:

- → Schuldverschreibung,
- → Rentenpapier,
- → Obligation
- → oder englisch: bond.

Den Herausgeber einer Anleihe nennt man **Emittent**.

Für die einfachere Abwicklung wird die gesamte Kreditsumme, die das Unternehmen benötigt, in kleinere feste Stücke geteilt. Damit Anleger auch mit weniger Kapital investieren können, werden in der Regel Anteile zu je 1.000 € ausgegeben. Auch höhere Stückelungen sind denkbar. Diese vom Unternehmen gewählte Stückgröße nennt man **Nennwert** der Anleihe. Wenn ein Anleger 5.000 € investieren möchte, kauft er demnach 5 Anteile der Anleihe.

Für den Anleger ist eine Anleihe als Investition grundsätzlich sehr interessant, weil sie genau planbar ist:

- → Die Höhe der Zinsen und der Rückzahlungstermin sind bekannt.
- → Die Investition wird zu 100 % bei Fälligkeit zurückgezahlt.

Aber was passiert, wenn der Unternehmer nicht genug verdient, um Zinsen zahlen zu können? Oder sogar zu wenig Geld hat, um das Kapital pünktlich zurückzuzahlen? Das bedeutet für den Unternehmer die Pleite und für den Investor, dass seine Geldanlage teilweise oder komplett verloren ist.

1.2 Anleihen

Eine Anleihe ist ähnlich wie ein Kredit: Das Unternehmen leiht sich Geld und zahlt es zu einem vereinbarten Zeitpunkt mitsamt Zinsen wieder zurück. Im Unterschied zum Kredit handelt es sich bei dem Geldgeber nicht um eine Bank oder Sparkasse, sondern um eine Vielzahl von Investoren.

Alle **Anleihebedingungen,** wie z.B. Laufzeit und Höhe des Zinssatzes, legt das Unternehmen bei der Emission der Anleihe für alle verbindlich fest.

Sollte die wirtschaftliche Situation in einem Jahr für den Unternehmer schlecht sein, ist er trotzdem gezwungen, die versprochene Leistung zu zahlen.

Zu welchen Bedingungen die Anleihe herausgegeben wird, entscheidet allein das Unternehmen. Laufzeiten von einem oder sogar 30 Jahren sind kein Problem. Immer vorausgesetzt, dass die Höhe der Zinsen für den Investor attraktiv erscheint – sonst investiert er nicht.

1.3 Aktien versus Anleihen

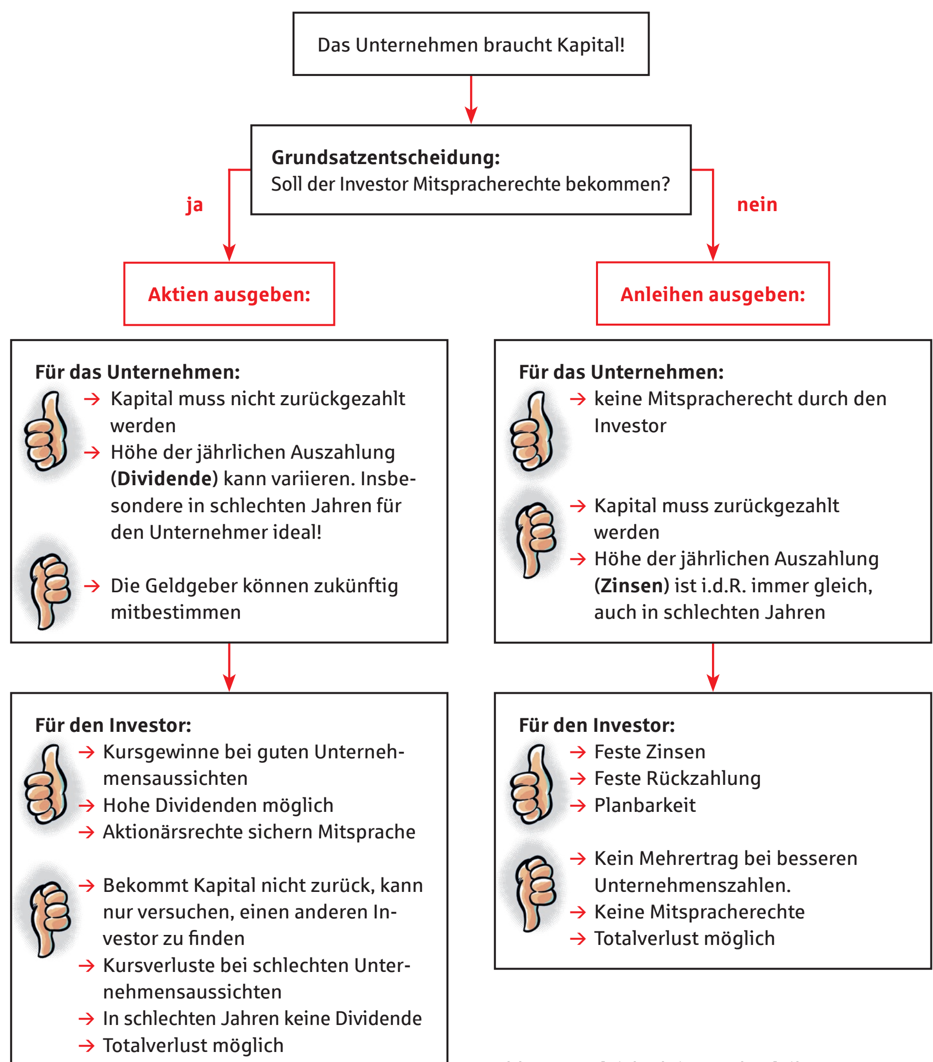


Abb. 1: Vergleich Aktien und Anleihen

2. Börse – die Grundlagen

2.1 Angebot und Nachfrage

Grundsätzlich kann man sich eine Börse wie einen großen Marktplatz vorstellen. Ihre Aufgabe besteht darin, Angebot und Nachfrage zusammenzuführen. Heutzutage sind die meisten Börsen elektronische Börsen, an denen der Computer die Arbeit übernimmt. Die Börsenmakler überwachen, dass alles ordnungsgemäß funktioniert.

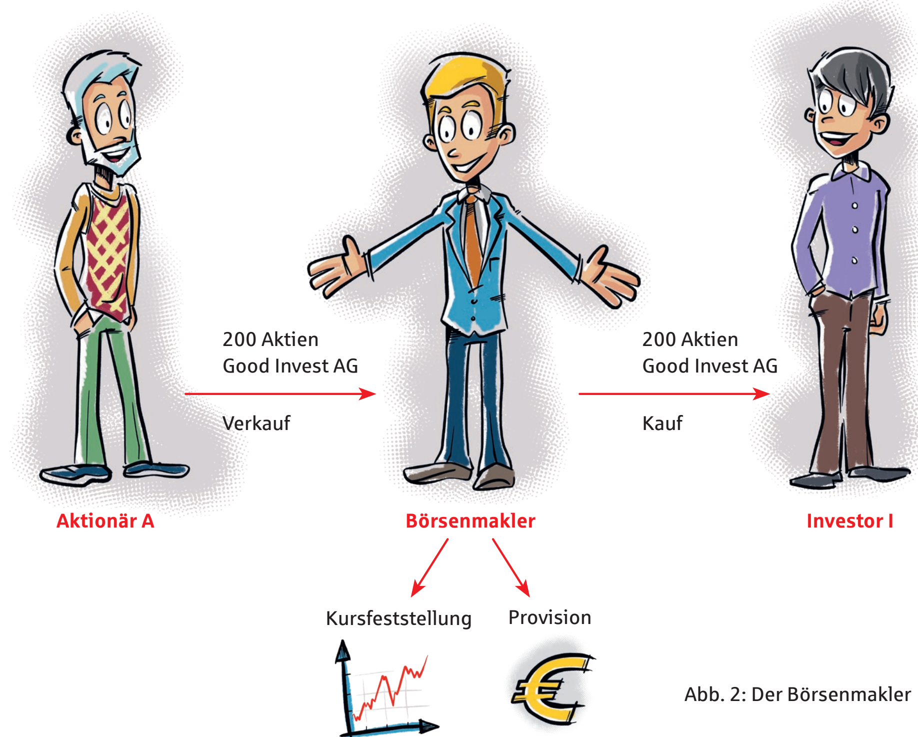


Abb. 2: Der Börsenmakler

Börsenmakler sind dafür verantwortlich, die Aufträge der Verkäufer und die Aufträge der Käufer von Wertpapieren zusammenzubringen und abzuwickeln.

Ein Beispiel:

- → Aktionär A möchte 200 Aktien der Good Invest AG verkaufen;
- → Investor I möchte 200 Aktien der Good Invest AG kaufen;
- → ein Börsenmakler bringt die beiden Aufträge zusammen, wickelt sie technisch ab und erhält dafür ein Honorar (Maklerprovision).

2.2 Kursbildung

Die Hauptaufgabe eines Börsenmaklers ist die Festlegung, zu welchem Kurs (Preis) eine Aktie oder ein anderes Wertpapier gehandelt wird. Da die Anzahl der im Umlauf befindlichen Aktien eines Unternehmens sich unter normalen Umständen nicht ändert, handelt es sich also um eine begrenzt verfügbare „Ware". Der Handel ist demnach davon abhängig, dass es ein Verkaufsangebot und ein Kaufangebot gibt. Wie auf jedem anderen Markt sind knappe Waren, die stark nachgefragt werden, teurer als die, die kaum jemand kaufen möchte.

Die Kursentwicklung verläuft in Abhängigkeit von Angebot und Nachfrage.

 Wird eine Aktie stark nachgefragt und/oder das Angebot ist knapp, steigt der Kurs.

 Bei sinkender Nachfrage und/oder hohem Angebot sinkt der Kurs.

Dieses Verhältnis kann der Börsenmakler anhand der Anzahl der vorliegenden Kauf- und Verkaufsangebote in seinem Orderbuch beurteilen und einen fairen Handelskurs feststellen.

Beispielhafte Einflussfaktoren auf Aktien- und Anleihekurse:

- Veröffentlichung von Geschäftsberichten und Unternehmenszahlen (bei positiven Berichten steigt die Nachfrage nach Aktien bzw. Anleihen des jeweiligen Unternehmens)
- wirtschaftliche Entwicklung der jeweiligen Branche
- Einfluss von Katastrophen wie z.B. Kriege, Anschläge oder Naturkatastrophen (bei Naturkatastrophen brechen die Kurse u.a.von Versicherungsunternehmen ein)
- allgemeine Stimmung der Anleger (z.B. Gerüchte, Herdentrieb, Emotionen)

Nicht börsennotierte Aktiengesellschaften
Eine Aktiengesellschaft muss nicht unbedingt börsennotiert sein, das heißt die Aktien werden nicht über die Börse gehandelt.

Während ein Börsengang in der Regel viel Zeit und Geld kostet, können kleinere Unternehmen Aktien außerhalb der Börse ausgeben. Der Handel findet dann direkt zwischen den Banken des Käufers und des Verkäufers statt. Diese stellen dann auch den Kurs der Aktie fest. Dieser sogenannte außerbörsliche Handel oder **Direkthandel** ist in aller Regel günstiger als der Börsenhandel. Er dauert jedoch häufig länger – und das Angebot steht nicht allen Anlegern wie an der Börse zur Verfügung. Mittlerweile gibt es auch verschiedene Wertpapierhändler, die sich auf den Direkthandel von Aktien spezialisiert haben und dafür eigene Plattformen zur Verfügung stellen.

Der Zusammenhang zwischen Anleihekursen und Zinsniveau:

Die Entwicklung der Zinsen wirkt sich auch auf Anleihekurse aus.

Steigt das Zinsniveau, fallen Kurse von Anleihen. Das liegt daran, dass neue Anleihen mit einem höheren Zinssatz bevorzugt gekauft werden. Der Zinssatz älterer Anleihen bleibt (i.d.R.) gleich und ist damit unattraktiv niedrig. Die Nachfrage nach diesen Anleihen geht zurück, ihr Kurs sinkt.

Fällt das Zinsniveau, steigen Anleihekurse wieder. Denn die alten Anleihen, die noch bessere Zinsen zahlen, werden wieder interessanter. Die Nachfrage steigt und damit auch der Kurs.

Der Zusammenhang zwischen Zinsniveau und Aktienkursen:

Warum hat die Zinsentwicklung auch Auswirkungen auf Aktienkurse?

Bei guten bzw. steigenden Zinssätzen investiert der Geldanleger lieber in Anlagen mit festem Zinssatz anstatt schwankende Aktien zu kaufen. Die Nachfrage nach Aktien lässt dann nach und Aktienkurse sinken.

Bei niedrigen bzw. fallenden Zinssätzen sind Anlagen mit festem Zinssatz unattraktiv. Daher kaufen die Anleger bevorzugt wieder Aktien und die Aktienkurse steigen.

2.3 Gesamtwirtschaftliche Funktion der Börse

Bedeutung für den Anleger:
An einer Wertpapierbörse können Anleger jederzeit Wertpapiere kaufen und verkaufen. Der Handel läuft nach bestimmten Regeln ab, die für alle Marktteilnehmer gleich sind. Ein rascher und vor allem gerechter Handel wird somit sichergestellt. Statt das Geld nur im Tresor zu verwahren, kann der Anleger sein Geld – dank der Börse – in sinnvollere und lukrativere Anlagemöglichkeiten investieren.

Bedeutung für die Unternehmen:
Durch einen Börsengang erhalten Unternehmen frisches Geld. Mit diesem können Unternehmen Investitionen tätigen, Forschungen vorantreiben und somit konkurrenzfähig bleiben.

Bedeutung für die Gesamtwirtschaft:
Ein gut funktionierender Kapitalmarkt ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für jede Volkswirtschaft. Er sorgt dafür, dass die Gelder, die bei den Anlegern „frei“ sind, zu den Unternehmen fließen, die damit etwas sinnvolles anfangen können, z.B. Investionen in neue Maschinen. So können neue Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden.

2.4 So kommt ein Unternehmen an die Börse

Viele Unternehmen entschließen sich zu einem Börsengang, wenn sie Geld für Investitionen benötigen.

Sofern sich ein Unternehmen dazu entscheidet, sich über die Ausgabe von Aktien oder Anleihen zu finanzieren, benötigt dieses die Unterstützung eines Kreditinstitutes. Bei größeren Börsengängen schließen sich häufig mehrere Kreditinstitute zu einem **Emissionskonsortium** zusammen.

Eine häufige Form der Finanzierung ist die bereits kennengelernte Anleihe, bei der das Unternehmen den Anlegern das Kapital zurückzahlen muss. Das Geld steht dem Unternehmen also nur befristet zur Verfügung. In der Fachsprache nennt man dieses Kapital **Fremdkapital**. Bei der Ausgabe von Aktien steht dem Unternehmen das Geld dauerhaft zur Verfügung. In der Fachsprache nennt man dieses Kapital **Eigenkapital**.

Wie funktioniert die Ausgabe von Aktien?

Das Bookbuildingverfahren

Zunächst muss festgelegt werden, wie viele Aktien überhaupt ausgegeben werden sollen und zu welchem Preis diese angeboten werden. Die Antwort ergibt sich aus dem Kapitalbedarf des Unternehmens, denn die Menge der ausgegebenen Aktien mal deren Preis entspricht dem eingesammelten Kapital. Doch ist die Aktie zu teuer, kauft sie niemand. Und ist sie zu billig, dann fließt dem Unternehmen eventuell nicht genug Kapital zu. Das begleitende Kreditinstitut kann den Ausgabekurs zum Beispiel bestimmen, indem es Umfragen unter Anlegern durchführt, wieviel Geld sie für eine Aktie des Unternehmens ausgeben würden. Zusätzlich wird kräftig die Werbetrommel gerührt, um möglichst viele Anleger über den bevorstehenden Börsengang zu informieren.

Preisspanne und Zeichnungsphase

Sofern Kreditinstitut und Unternehmen sich auf keinen exakten Ausgabepreis der Aktie einigen wollen, kann eine sogenannte **Preisspanne** bestimmt werden. Hier wird festgelegt, wieviel die Aktie mindestens kosten soll und wieviel sie maximal kosten darf. Jeder Anleger kann dann innerhalb einer festgelegten Zeichnungsfrist entscheiden, wie viele Aktien er innerhalb der Preisspanne zu welchem Preis kaufen möchte. Bietet er jedoch zu wenig und alle anderen bieten mehr, bekommt er unter Umständen keine Aktien. Die Zeichnungsfrist selbst dauert meist nur ein bis zwei Wochen.

Die **Zeichnung** steht für eine verbindliche Bestellung der Wertpapiere und stellt somit einen festen Vertrag zum Kauf dar.

Nach dem Ende der Zeichnungsfrist wird durch die Bank berechnet, wie viele Anleger Aktien der neuen Aktiengesellschaft kaufen wollen. Wenn mehr Anleger Aktien kaufen wollen als ausgegeben werden sollen, werden diese zu vorher festgelegten Bedingungen (**Emissionsbedingungen**) zugeteilt. Man spricht in diesem Fall auch von einer Überzeichnung. Diese Verteilung kann dann zum Beispiel im Losverfahren geschehen, oder jeder Anleger erhält im gleichen Verhältnis weniger Aktien, als er gezeichnet hat.

Der erste Börsentag

Wenn alle Aktien zugeteilt sind, wird die Aktie in die Liste der Wertpapiere aufgenommen, die an der Börse gehandelt werden dürfen. Hierzu erhält sie eine internationale Kennnummer, kurz **ISIN**. Unter dieser Nummer kann die Aktie weltweit gefunden und gehandelt werden. Mit dem ersten Börsentag werden die eingesammelten Kaufaufträge der Anleger durchgeführt und das Geld fließt dem Unternehmen als Eigenkapital zu.

Der erste Börsentag einer Aktie wird häufig durch eine feierliche Eröffnung an der Parkettbörse unter großer Präsenz der Medien begleitet.

ISIN: International Securities Identification Number, weltweit gültige 12-stellige Zahlen- und Buchstabenkombination für ein Wertpapier.

Vor der Einführung der ISIN galt für Deutschland die **WKN**, die **Wertpapierkennnummer** bestehend aus einer 6-stelligen Zahlen-und Buchstabenkombination. Sie ist übrigens in der ISIN enthalten.

3. Der Weg zur Anlageentscheidung

Die Kernfrage:

→ Ist es eine Rücklage für später, bei der man nichts verlieren darf? Dann zählt die **Sicherheit!**

→ Sollen die Erträge der Anlage besonders hoch sein, damit es sich auch lohnt? Dann achtet man auf die **Rendite!**

→ Oder muss es täglich abrufbereit sein? Dann ist die Verfügbarkeit bzw. **Liquidität** wichtig!

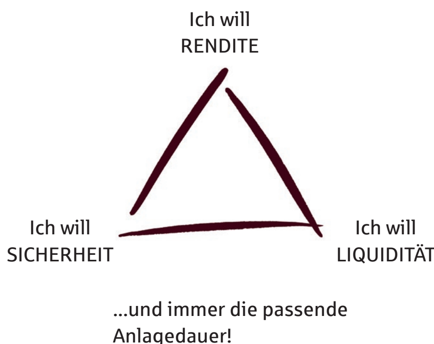


Abb. 3: Das magische Dreieck der Geldanlage

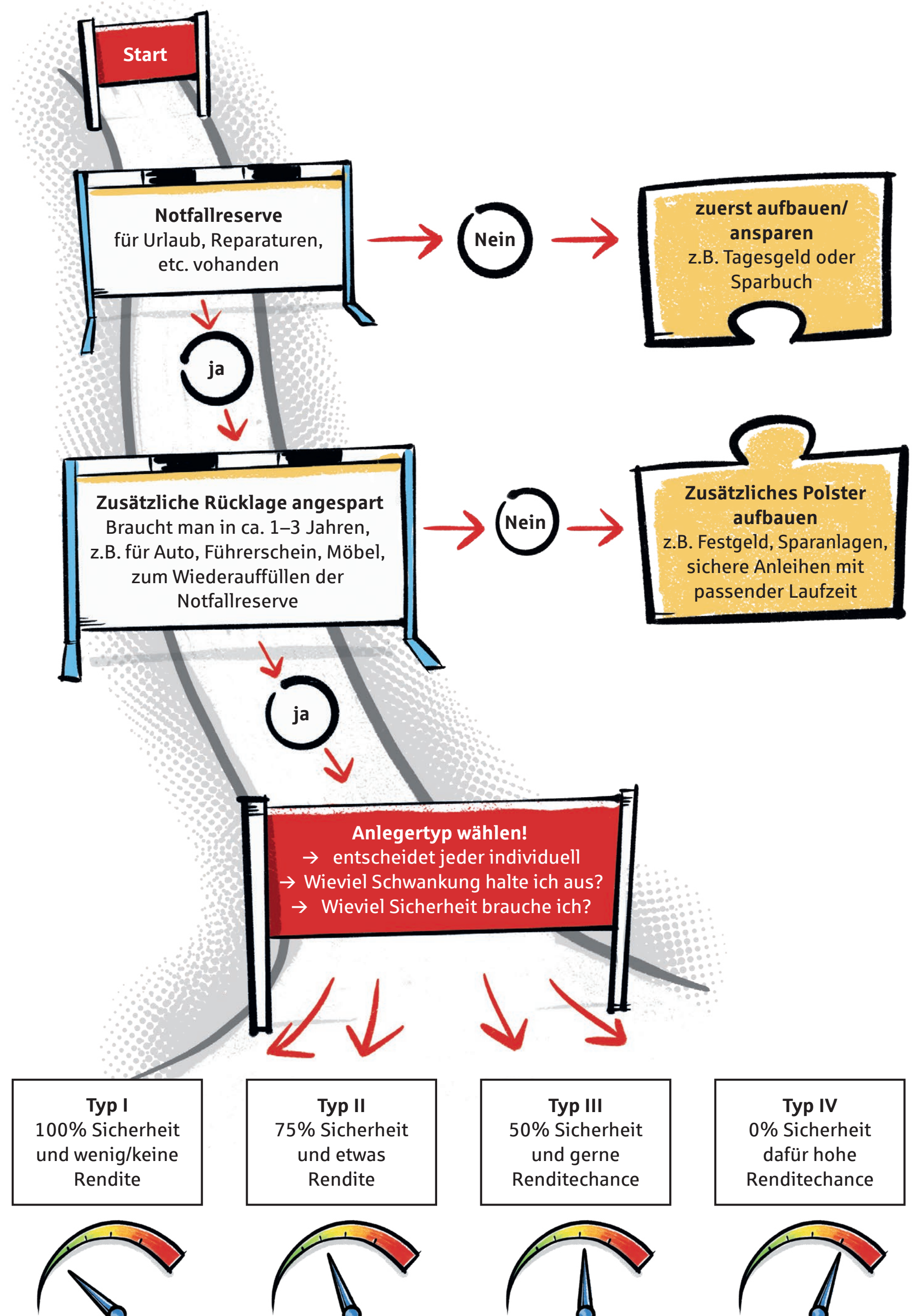
Sicherheit, Rendite und Liquidität:
Alles gleichzeitig geht nicht.
Wenn man sich für eine Ecke im *magischen Dreieck der Geldanlage* entscheidet, kommen die beiden anderen zu kurz. Wer 100%-ige Sicherheit möchte, muss auf Rendite verzichten. Wer stattdessen viel Rendite und dabei Liquidität haben möchte, bekommt nicht auch noch Sicherheit. Auch bei der Geldanlage muss man Kompromisse machen.

Liquidität:
Dieser Begriff steht für Geld, das man immer griffbereit haben möchte. Es muss täglich verfügbar sein – quasi wie Bargeld, nur eben auf einem Konto.

3.1 Wie alles beginnt

Was nimmt man denn nun? Aktien für Angsthasen? Sparbuch für Renditejäger? Zunächst sollte man sich darüber im Klaren sein, was man mit der jeweiligen Geldanlage erreichen möchte.

Denn erst, wenn das Ziel genau feststeht, hat man die Chance, die passende Anlage aus dem riesigen Anlageuniversum (das heißt wirklich so) herauszufiltern. Und wer vorher genügend Geld als Reserve zu Seite gelegt hat, kann Börsenschwankungen und längere Laufzeiten ohne Probleme aushalten.



Die Wahl der Anlage ist gar nicht so schwierig, wie man allgemein annimmt.

Sofern die Grundvoraussetzungen für eine ausreichend hohe Reserve für den Notfall und eine zusätzliche Rücklage erfüllt sind, kann man, je nach persönlicher Einstellung, die passenden Geldanlagen einzeln aussuchen. Wichtig hierbei ist eine Kombination verschiedener Anlageformen, die in der Summe den Anlagewunsch genau wiederspiegeln.

Wer Wert auf die absolute Sicherheit legt, kombiniert nur Anlagen, bei denen der Rückzahlungsbetrag garantiert ist.

Wem Liquidität wichtig ist, wählt Anlageformen, die man jederzeit und am Besten ohne Verlust verkaufen kann.

Wer aber etwas mehr Ertrag möchte, wählt einfach für eine kleine Summe eine Geldanlage hinzu, die eine höhere Renditechance bietet. Das können zum Beispiel Aktien oder Aktienfonds sein. Je wichtiger der Ertrag ist, desto größer wird dann der Gesamtbetrag für diese Anlagen gewählt.

Hauptsache, es bleibt genügend Reserve, falls man Kursschwächen an den Börsen aussitzen muss.

3.2 Informationsbeschaffung

Woher bekommt man aktuelle Börseninformationen?

In der Vergangenheit konnten aktuelle Börsenkurse vorwiegend der Tagespresse entnommen werden. So werden noch immer Kurse in Zeitungen veröffentlicht und auf verschiedenen TV-Sendern werden regelmäßig Börsennachrichten ausgestrahlt.

Wesentlich aktueller und vor allem schneller sind jedoch Internetseiten, auf denen jederzeit die aktuellen Börsenkurse der meisten börsengehandelten Wertpapiere und Aktienindizes abrufbar sind. Und das in Echtzeit, also ohne nennenswerte Zeitverzögerung zum Börsengeschehen. Viele dieser Anbieter bieten sogar eigene Apps an, mit denen man sich bequem mit dem Smartphone oder Tablet einen Überblick über die Märkte verschaffen kann. Als Feature bieten viele eine Favoritenfunktion an, mit der man seine Lieblingswerte zusammenstellen und beobachten kann.

Die prozentuale Verteilung der Anlagen von risikoarm bis risikoreich ist von Bank zu Bank oder Sparkasse unterschiedlich. Die grundlegende Idee ist jedoch immer identisch und wirklich einleuchtend:

- → Mehr Sicherheit = weniger risikoreiche Anlagen
- → Mehr Rendite = mehr Aktien und andere Wertpapiere

Je nach Lebensphase (also jung oder alt, Single oder Familie, berufstätig oder Rentner) oder Lebensmotto kann auch der Anlagetyp zwischendurch immer wieder angepasst werden.



Abb. 4: Medien für aktuelle Börseninformationen

Neben der Beobachtung einzelner Wertpapiere und Indizes ist es aber auch wichtig, den Überblick zu behalten. Hier einige Beispiele von Webseiten, die dafür in Frage kommen:
www.s-investor.de
www.deutsche-boerse.com
www.boerse-online.de
www.handelsblatt.de
www.finanzen.net
www.onvista.de

3.3 Kursangaben und Börsennachrichten richtig lesen

Will man aus den Kursangaben und den Börsennachrichten ableiten, wie die künftige Kursbewegung aussehen könnte, so sei ganz klar gesagt: Dies funktioniert. Vielleicht. Aber nicht immer. Denn für die Analyse von Kursverläufen und Unternehmensnachrichten gibt es eine ganze Reihe von Analysemethoden, derer sich Banken und Analysten bedienen. Hierzu zählt zum Beispiel die **technische Analyse** des Kursverlaufes, aber auch die **Fundamentalanalyse** eines Unternehmens. Auf beide Methoden wird in den folgenden Kapiteln noch einmal eingegangen. Wichtig ist jedoch, dass nur eine Kombination aus beiden Analysen eine einigermaßen gute Prognose zur Entwicklung eines Aktienkurses zulässt.

3.4 Analysemethoden

Die Fundamentalanalyse

Bei der Fundamentalanalyse eines Unternehmens untersucht man die **messbaren Unternehmensdaten**. Dazu gehören zum Beispiel die Konkurrenzsituation, die Auftragslage und die Vermögensstruktur. Zusätzlich wird die **Unternehmensqualität** untersucht, z.B. wie das Unternehmen geführt wird oder wie flexibel ein Unternehmen auf neue Herausforderungen reagieren kann.

Zuletzt wird die jeweilige Branche betrachtet und ins Verhältnis zur gesamtwirtschaftlichen Lage gestellt. Alles zusammen gibt eine – mehr oder weniger gute – Prognose, wie erfolgreich das Unternehmen in Zukunft sein wird.

Der einzelne private Anleger kann diese aufwändige Analyse kaum selbst erledigen. Hierfür gibt es spezialle Analysten (auch **Researcher** genannt).

Neben der Auswertung von Zahlen, Daten und Fakten der Unternehmen versuchen Analysten, zukünftige Kursentwicklung auch anhand der Stimmungslage der Anleger herzuleiten. Bei der **Sentimentanalyse** (Sentiment= Gefühl, Stimmung) wird gemessen, ob die Mehrheit der Anleger den Markt positiv oder negativ bewertet.
Die Börse Stuttgart veröffentlicht auf ihrer Homepage (www.boerse-stuttgart.de) den "EUWAX Sentiment Index", der ein aktuelles Stimmungsbild der Privatanleger liefert.

Die technische Analyse

Bei der technischen Analyse versuchen die Analysten, aufgrund der **Kursverläufe der Vergangenheit** die zukünftige Kursentwicklung zu prognostizieren. Hierfür gibt es eine ganze Reihe technischer Methoden zur Auswertung, die heutzutage vorwiegend von Computerprogrammen übernommen werden. Ziel ist es dabei, **Trends** zu erkennen, das heißt wann eine Aktie anfängt deutlich zu steigen (**Aufwärtstrend**) oder zu fallen (**Abwärtstrend**), also aus einem konstanten Kursverlauf (**Seitwärtstrend**) ausbricht.

Chart
Ein Chart ist die grafische Darstellung einer Kursentwicklung in einem Diagramm (in der Abb.5 blau dargestellt). Häufig kann man sich diese Kurslinien bis weit in die Vergangenheit anzeigen lassen. So können Aufwärtstrends, Abwärtstrends oder Seitwärtstrends erkannt werden (in der Abb. 5 orange und gelb gezeichnet).

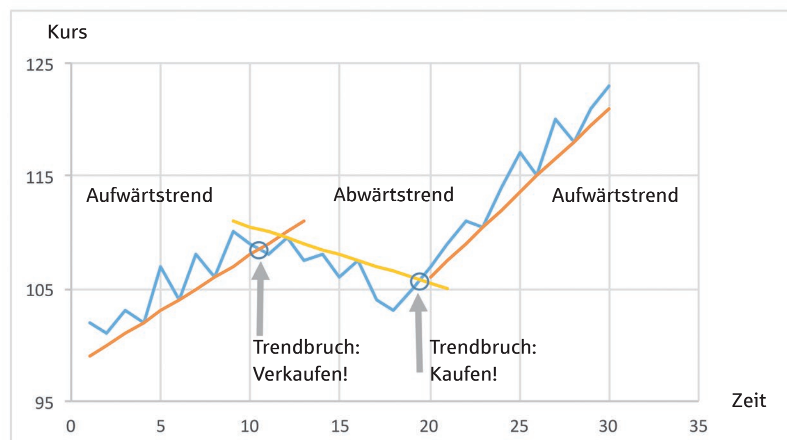


Abb. 5: Trendlinien

Ein paar Fachbegriffe aus der Fundamentalanalyse

$$\textbf{Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV)} = \frac{\text{Kurs der Aktie}}{\text{Gewinn je Aktie}}$$

Mit dem KGV setzt man den aktuellen Aktienkurs in Relation zum Unternehmensgewinn. Damit möchte man herausfinden, welchen „echten“ Wert eine Aktie hat und ob sie fair bewertet wird. Das Wievielfache des Jahresgewinns ist das Unternehmen im Moment am Markt in Form von Aktien wert? Anders gesagt: Steht der aktuelle Aktienkurs noch im Verhältnis zu den Gewinnen des Unternehmens oder ist alles nur heiße Luft?
Je niedriger das **Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV)** ist, desto günstiger und fairer erscheint die Aktie im Vergleich zu den Mitbewerbern.

Beispiel: Wenn die Good Invest AG ein KGV von 20 ausweist, dann ist das Unternehmen das 20-fache des aktuellen Jahresgewinnes wert.

Ist das nun gut oder schlecht? Keine Ahnung! Man kann das KGV nur von Aktien derselben Branche vergleichen, um entscheiden zu können, ob die Aktie aktuell zu teuer ist oder nicht. Man spricht hier auch von einer **Über**- oder **Unterbewertung** der Aktie. Junge Unternehmen, die z.B. neue Technologien vermarkten, haben in der Regel ein deutlich höheres KGV, als bereits lang etablierte Unternehmen. Das liegt daran, dass ein solches Unternehmen noch wenig Gewinn erwirtschaften kann – es hat ja gerade erst angefangen! Gleichzeitig lässt die Nachfrage nach zukunftsorientierten Technologien die Kurse aber immens steigen. Entsprechend hoch ist das KGV. Jede Branche hat einen ganz anderen KGV-Durchschnittswert!

Vergleicht ein Investor das KGV von zwei Aktien aus derselben Branche, kann er einschätzen, welche der beiden Aktien günstiger am Markt bewertet wird. Das Ergebnis kann bei der Kaufentscheidung helfen.

Maximum Drawdown
Diese Kennzahl gibt die maximale Spannweite eines Aktienkurses im betrachteten Zeitraum an und steht damit für den maximalen Verlust, den man in diesem (vergangenen!) Zeitraum mit der Aktie gemacht hätte. Beispiel: Der niedrigste Kurs der Aktie lag im vergangenen Jahr bei 100 €, der höchste Kurs bei 110 €. Die 10 € zwischen höchstem und niedrigstem Kurs werden als Maximum Drawdown bezeichnet und werden in der Regel in Prozent ausgewiesen.

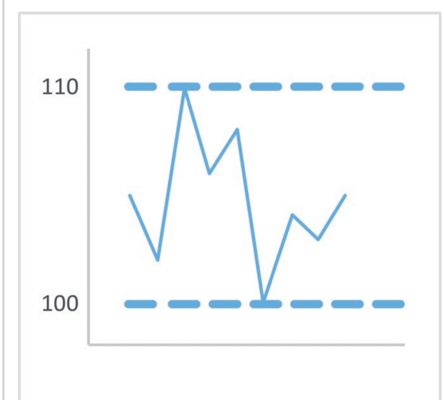


Abb. 6: Maximum-Drawdown

3.5 Ratingagenturen

Bei Ratingagenturen handelt es sich um private Wirtschaftsunternehmen. Sie berechnen anhand der Unternehmenskennzahlen (wie bei der Fundamentalanalyse) die **Bonität** eines Unternehmens. Eine gute Bonität bedeutet, dass ein Unternehmen z.B. seine Kredite ordnungsgemäß zurückzahlen kann. Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang auch von Kreditwürdigkeit. Das Ergebnis dieser Bonitätsprüfung wird in einem sogenannten **Rating** dargestellt, vergleichbar mit einer Schulnote. Dieses Rating besteht aus einer Buchstaben- oder Zahlenkombination. Als Beispiel:

Rating AAA: beste Unternehmensqualität, her damit! Dazwischen gibt es die Abstufungen AA, A, BBB, BB, B, CCC, CC und C.
Rating D: total schlechte Unternehmensqualität, Unternehmen steht vor der Pleite, Finger weg!

Die oben genannten Abstufungen verwendet die Ratingagentur Standard & Poor's aus New York (USA). Es gibt aber auch andere Ratingagenturen, die etwas andere Abstufungen verwenden. Dazu gehören zum Beispiel Moody's und Fitch Ratings (beide ebenfalls mit Sitz in New York).

	Ratingagenturen und Ratingklassen			**Bonitätseinstufung/ Klassenbeschreibung**
	S&P	Moodys	Fitch	
Investment-grade	AAA	Aaa	AAA	**Sehr gut** Höchste Bonität, praktisch kein Ausfallrisiko.
	AA+	Aa1	AA+	**Sehr gute bis gute Bonität** Hohe Zahlungswahrscheinlichkeit.
	AA	Aa2	AA	
	AA-	Aa3	AA-	
	A+	A1	A+	**Gute bis befriedigende Bonität** Angemessene Deckung von Zins und Tilgung. Viele gute Investmentattribute aber auch Elemente, die sich bei Veränderung der wirtschaftlichen Lage negativ auswirken können.
	A	A2	A	
	A-	A3	A-	
	BBB+	Baa1	BBB+	**Befriedigende Bonität** Angemessene Deckung von Zins und Tilgung aber auch spekulative Charakteristika oder mangelnder Schutz gegen wirtschaftliche Veränderungen.
	BBB	Baa2	BBB	
	BBB-	Baa3	BBB-	
Speculative Grade	BB+	Ba1	BB+	**Ausreichende Bonität** Sehr mäßige Deckung von Zins und Tilgung, auch in gutem wirtschaftlichem Umfeld.
	BB	Ba2	BB	
	BB-	Ba3	BB-	
	B+	B1	B+	**Mangelhafte Bonität** Geringe Sicherung von Zins und Tilgung.
	B	B2	B	
	B-	B3	B-	
	CCC+	Caa1	CCC+	**Ungenügende Bonität** Niedrigste Qualität, geringster Anlegerschutz. In akuter Gefahr eines Zahlungsverzuges.
	CCC	Caa2	CCC	
	CCC-	Caa3	CCC-	

Abb. 7: Rating
Quelle: www.boerse-stuttgart.de

3.6 Nachhaltigkeit

Bei Unternehmen und Geldanlegern stand bisher der maximale Gewinn im Vordergrund. Wie dieses Ziel genau erreicht wurde, war vielen jedoch egal. Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit? Fehlanzeige! Doch immer mehr Investoren interessiert es mittlerweile, was genau mit der Geldanlage passiert und wie mit dem Geld gearbeitet wird. Durch gesetzliche Vorgaben hat das Thema Nachhaltigkeit endlich Einzug bei der Geldanlage gehalten. Strenge Richtlinien definieren nun, welches Unternehmen als nachhaltig gilt und welches nicht. Nachhaltigkeit umfasst heute nicht nur ein umwelt- und ressourcenschonendes Verhalten des Unternehmens, sondern auch soziale Verantwortung und eine gute Unternehmensführung.

Menschenrechte achten, Armut und Korruption bekämpfen und die Umwelt schützen – das alles kann jeder einzelne Geldanleger mit nachhaltigen Geldanlagen bewirken. Ein neues und für viele ein richtig wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Geldanlage!

Der Begriff Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Hier wurde schon vor Jahrhunderten darauf geachtet, dass immer nur so viel Holz geschlagen wurde, wie laufend nachwächst. Dadurch wurde ein Fortbestand des Forstbetriebes – auch über Generationen hinaus – gesichert.

Nachhaltigkeit schafft Gewinne mit gutem Gewissen!
Fachbegriffe bei nachhaltigen Geldanlagen:
ESG-Investing: Stehen für Investitionen, die Umwelt (*Environmental*), Soziales (*Social*) und eine gute Unternehmensführung (*Governance*) berücksichtigen. Die ESG-Kriterien werden wie ein Filter für die Auswahl der nachhaltigen Geldanlage genutzt.

Impact Investing: Bedeutet „investieren und aktiv beeinflussen“. Hier wollen die Geldgeber ein Mitspracherecht im Bezug auf nachhaltiges Verhalten des Unternehmens.

3.7 Kosten der Geldanlage

Depotgebühren

Die meisten Banken berechnen eine monatliche oder jährliche Gebühr für das Depot. Dies kann entweder eine feste Pauschale oder eine prozentuale Gebühr in Abhängigkeit des Depotvolumens sein. Das heißt, je mehr Wertpapiere im Depot liegen, desto mehr kostet das Depot.
Anstelle einer Depotgebühr legen manche Banken fest, dass regelmäßig Wertpapiere gekauft werden müssen (hierdurch verdient die Bank ebenfalls). Im Gegenzug verzichten sie dann auf die Depotgebühr.

Ordergebühren

Grundsätzlich wird bei den Gebühren (oder **Transaktionskosten**), die für einen Wertpapierkauf oder Wertpapierverkauf an der Börse (auch **Order** genannt) anfallen, unterschieden zwischen der **Orderprovision** und den **Börsenspesen**.

Die **Orderprovision** wird in der Regel prozentual vom Auftragswert gerechnet und kann je nach Wertpapier bis zu 1 % des Auftragswertes ausmachen. (Als Beispiel: Kauf von Good Invest AG-Aktien im Wert von 1000 € = 10 € Orderprovision). Diese Provision erhält meist die Bank für die Ausführung des Auftrages. Mittlerweile sind jedoch auch Pauschalprovisionen unabhängig vom Auftragswert verbreitet.

Die **Börsenspesen** berechnet die jeweilige Börse, an der der Auftrag platziert wird – ebenfalls in Abhängigkeit des Auftragswertes. Die Höhe der Spesen ist an jeder Börse unterschiedlich. Hiervon werden zum Beispiel die Börsenhändler bezahlt.

Bei der Auftragserteilung müssen also verschiedene Gebühren berücksichtigt werden. Welche Kombination von Gebührenmodellen und Börsenplätzen sinnvoll ist, hängt von den eigenen Gewohnheiten ab: wie häufig Aufträge platziert werden, wie hoch die Aufträge sind – und so weiter. Hierzu sollte man sich im Vorfeld bei der Bank oder Sparkasse informieren.

4. Geldanlage: So geht's richtig

Grundüberlegung für eine dauerhaft erfolgreiche Geldanlage ist, das Risiko auf mehrere Anlagen (Risikoträger) zu verteilen. Auch bekannt als **Risikostreuung**. Je unterschiedlicher die Anlagen gewählt werden, desto weniger Geld verliert der Anleger bei einer Fehleinschätzung.

Die passende Geldanlage zu finden ist für den Anfänger gar nicht so leicht. Wer sich umhört, bekommt schnell von allen Seiten vermeintlich sichere oder einmalige Anlagetipps. Trotzdem machen viele damit Verluste und sind enttäuscht. Woran liegt das?
Der Grund liegt schlicht und ergreifend darin, dass diese eine Anlage nicht zum Geldanleger passt. Entweder ist das Risiko zu hoch, die Laufzeit zu lang oder die Rendite zu gering.
Eine der wichtigsten Verhaltensregeln ist, dass man nicht das gesamte Kapital in nur einer einzigen Anlage investiert, sondern unbedingt einen Ausgleich durch unterschiedliche Anlagen schafft. Eine „Monokultur" birgt das Risiko, dass genau diese eine Anlage eine Fehlentscheidung war (man spricht dann von einem „Klumpenrisiko"). Einige Beispiele:

- → Der Investor kauft mit seinem gesamten Kapital nur Anleihen eines einzigen Landes – und dort droht plötzlich der Staatsbankrott.
- → Er kauft nur Aktien von Automobilherstellern – und der Branche geht es plötzlich schlecht.
- → Es werden nur Anlagen gekauft, die auf Euro lauten – dabei läuft der US-Dollar aktuell viel besser.
- → Der Investor legt sein gesamtes Vermögen auf einem sicheren Sparbuch an, vergisst aber dabei die Geldentwertung durch die stetige Inflation.

Es gibt noch viele weitere Empfehlungen, die man bei der Geldanlage berücksichtigen sollte.

Checkliste:
☑ Risiko geprüft
☑ entspricht meinem Anlegertyp
☑ Kosten berücksichtigt
☑ Anlagesumme jeweils nicht zu hoch
☑ Geldreserve vorhanden
☑ Regelmäßiger News-check

Diese Verhaltensregeln führen wirklich ans Ziel:

- → Unterschiedliche Anlagen wählen, Risikoabbau durch Anlagenstreuung!
- → Alle Kosten vor dem Kauf kalkulieren und mit einrechnen: Kauf- und Verkaufskosten, Depotgebühren etc.
- → Alle Chancen und Risiken einer Anlage **vor** dem Kauf in Erfahrung bringen.
- → Mit Blick auf das gesamte Vermögen investieren und dabei dem eigenen Anlegertyp treu bleiben.
- → Anlagetechnisch nicht stehen bleiben! Zeit investieren, um auch neue, bisher unbekannte Anlageformen zu prüfen. Es gibt – auch weltweit – immer neues zu entdecken!
- → Nur kaufen, was man wirklich versteht.







- → Verluste begrenzen, rechtzeitig verkaufen, notfalls auch mal einen kleinen Verlust in Kauf nehmen.
- → Auf Nachhaltigkeit achten, ein kurzer Effekt nutzt nur dem Spekulanten, nicht dem langfristigen Geldanleger.
- → Informiert bleiben: Die Nachrichten und die Weltpolitik stetig verfolgen und seine Anlagen regelmäßig überprüfen und bei Bedarf anpassen.
- → Anlageentscheidungen eigenverantwortlich treffen und nicht nur allen anderen Anlegern hinterherlaufen (Lemming-Verhalten).
- → Nicht mit dem Gesamtvermögen zocken: Wenn weg, dann weg!



Und das wichtigste: Immer genügend Geld in Reserve halten, um Börsenschwankungen entspannt auszusitzen!





5. Von der Entscheidung zum Kauf

Keine Kostenfalle!
Bevor man die Wertpapierorder endgültig erteilt, erhält jeder Anleger von seiner Bank oder Sparkasse automatisch eine ganz genaue Aufstellung der anfallenden aktuellen und zukünftigen Kosten. Durch diese sogenannte **Ex-Ante-Berechnung** erlebt man später keine böse Überraschung bei der Abrechnung.

5.1 Was ist ein Wertpapierdepot?

Ein Wertpapierdepot kann man sich wie ein Konto vorstellen, in dem Wertpapiere verwahrt und verwaltet werden.

Früher wurden Wertpapiere – ähnlich wie Bargeld – in Papierform zu Hause verwahrt und gehandelt. Man spricht hierbei von **effektiven Stücken**. Daher stammt auch der Begriff Wert**papier**. Ähnlich wie das Konto beim Bargeld, hat das Depot fast vollständig den Handel mit effektiven Stücken abgelöst. Heute werden dort fast alle Wertpapiere elektronisch verwahrt und gehandelt. An- und Verkäufe können über ein Wertpapierdepot wesentlich schneller und kostengünstiger durchgeführt werden.

5.2 Wer darf ein Wertpapierdepot einrichten?

Ein Wertpapierdepot darf grundsätzlich jeder einrichten. Hierfür benötigt man lediglich die Unterstützung der Bank oder Sparkasse. Nicht nur Menschen („natürliche Personen") können Wertpapierdepots auf ihren Namen anlegen, sondern auch Unternehmen („juristische Personen"). Für den Aktienkauf benötigt man sogar unbedingt ein Wertpapierdepot, da für den Handel mit Aktien an der Börse eine spezielle **Zulassung** notwendig ist. Diese haben nur die Aktienhändler an der Börse. Der einzelne Anleger kann also nicht selbst nach Frankfurt oder Berlin zur Börse fahren und seine Aktien kaufen oder verkaufen. Das geht nur über ein Depot. Wer noch nicht volljährig ist, braucht außerdem die Zustimmung seiner Eltern.

Mögliche Fragen der Bank oder Sparkasse zur Risikobereitschaft des Anlegers:
- "Wie wichtig ist Ihnen die Rendite der Geldanlage?
- Machen Sie kleinere Verluste schon nervös?
- Ist die Sicherheit der Geldanlage am allerwichtigsten?"
- Ist das Thema Nachhaltigkeit bei der Geldanlage für Sie wichtig?

5.3 Darf jeder jedes Wertpapier kaufen?

Welches Wertpapier man selbst kaufen darf, hängt im Wesentlichen von der **Risikobereitschaft des Anlegers** ab. Diese herauszufinden, ist Aufgabe der Bank oder Sparkasse im Rahmen einer Beratung. Ein standardisierter Fragebogen hilft bei der Entscheidung. Dabei spielen die persönlichen Ziele, die Lebensumstände, aber auch die Einkommens- und Vermögensverhältnisse eine besondere Rolle.

Wenn neue Wertpapiere oder Anlagen auf den Markt gebracht werden, legt der Emittent genau fest, für welche Kunden grundsätzlich seine Anlage geeignet ist. Die Anlage wird einer Risikoklasse zwischen 1 (sehr geringe Risikobereitschaft und geringe Rendite) bis 7 (sehr hohe Risikobereitschaft und höchste Rendite) zugeordnet.

Nur wenn die **Risikobereitschaft des Anlegers** mit der **Risikoklasse der Anlage** übereinstimmt, kann der Anleger diese kaufen. Sonst eben nicht.

5.4 Wie kann ich eine Wertpapierorder erteilen?

Wenn es um den Kauf oder Verkauf eines Wertpapieres geht, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Ordererteilung. Diese gibt man immer an die depotführende Bank oder Sparkasse, entweder

- → persönlich
- → telefonisch (aus rechtlichen Gründen nur sehr eingeschränkt möglich)
- → oder im Online-Banking.

Die letzte Variante, der Online-Auftrag, ist mittlerweile eine der beliebtesten Varianten. Hier kann man bequem von zu Hause per PC, Laptop, Tablet oder Smartphone im Onlinezugang der Bank oder Sparkasse Wertpapiere kaufen und verkaufen. Dazu gibt man an, wie viele Stücke (oder welcher Nennwert) gekauft oder verkauft werden sollen, über welchen Börsenplatz gehandelt werden soll und über welches Konto die Abrechnung des Auftrages laufen soll. Ganz nebenbei kann man auch in Echtzeit seine Kurse beobachten.

5.5 Orderarten und Limitzusätze

Zusätzlich können bei einem Wertpapierauftrag verschiedene persönliche „Wünsche" und Vorgaben des Auftraggebers hinterlegt werden. Da sind zum Beispiel:

- → An welchem der vielen Börsenplätze soll gehandelt werden?
- → Welcher Preis soll maximal für eine Aktie bezahlt werden?
- → Soll der Auftrag nur einen oder für mehrere Tage gültig sein, wenn er nicht sofort ausgeführt werden kann?

Hierfür gibt es eine ganze Menge Möglichkeiten, wie ein Auftrag ergänzt werden kann:

Market-Order – Ausführung so schnell wie möglich an der ausgewählten Börse
Bei diesem Ordertyp handelt es sich um den Standardfall. Hier wird das gewünschte Wertpapier schnellstmöglich zum aktuellen Kurs an der ausgewählten Börse gehandelt.

Best Execution – Ausführung so schnell wie möglich und egal wo
Dabei sucht das Ordererfassungssystem der Bank automatisch den günstigsten Kaufkurs bzw. den höchsten Verkaufskurs unter allen Börsenplätzen heraus. Eine Vorgabe des Börsenplatzes ist dann nicht mehr notwendig. Dies erspart die Suche nach dem besten Kurs an den verschiedenen Börsenplätzen. Häufig wird diese Funktion als „Billigst" (bei Käufen) oder „Bestens" (bei Verkäufen) bezeichnet. So wird die Aktie so billig wie möglich gekauft und so teuer wie möglich (also zum besten Preis) verkauft.

Nach jedem Aktienkauf und -verkauf erhält man eine detaillierte **Wertpapierabrechnung**, in der alle Details (Aktienwert, Gebühren, etc.) aufgelistet werden. Die Gesamtsumme wird anschließend dem Depotverrechnungskonto, z.B. einem Girokonto, belastet.

Sparkasse Musterstadt – Postfach 67 69 14 – 12345 Musterstadt

Herr
Maximilian Muster
Musterstraße 1
12345 Musterstadt

Depotnummer **638745**
Kundennummer 1378952165
Maximilian Muster
Auftragsnummer 123456/78.90
Datum: 17.03.20XX
Ihr Berater: Gerd Geld
Telefon: 0123 4567981
Telefax: 0123 4567980
Rechnungsnummer: W5678-00000
Umsatzsteuer-ID: DE1234567890

Wertpapier Abrechnung Kauf

Nominale	Wertpapierbezeichnung	ISIN	(WKN)
Stück 100	Geld AG Inhaber-Aktien	DE0001234567	123456

Börse Frankfurt (Best Execution)

Market-Order
Limit billigst

Schlusstag/-Zeit 13.03.20XX 15:13:35
Ausführungskurs 30,205 EUR

Kurswert 3.020,50- EUR

Provision 45,21- EUR
Abwicklungskosten Börse 0,24- EUR

Ausmachender Betrag 3.065,95- EUR

Den Gegenwert buchen wir mit Valuta 15.03.20XX zu Lasten des Kontos 1234567890 (IBAN DE12 1234 5678 9012 345678), BLZ 12345678 (BIC SPXXXXX3XXX).
Die Wertpapiere schreiben wir Ihrem Depotkonto gut.

Sofern keine Umsatzsteuer ausgewiesen wird, handelt es sich um eine umsatzsteuerbefreite Finanzdienstleistung.

Für das Geschäft wurde keine Anlageberatung erbracht.

Dieses Dokument wurde maschinell erstellt und wird nicht unterschrieben.

Abb. 8: Wertpapierabrechnung

Für Profis gibt es eine Reihe weiterer Orderzusätze, mit denen man seinen Kauf- oder Verkaufsauftrag noch genauer erteilen kann, z.B. *"fill or kill"*:
Der Kauf-/Verkaufsauftrag darf nur vollständig ausgeführt werden, sonst bitte sofort wieder löschen. Eine teilweise Ausführung ist nicht gewünscht.



Limit-Order – Nicht zu viel und nicht zu wenig
Mit einem **Limit** kann man vorgeben, zu welchem Kurs man eine Aktie maximal kaufen möchte – oder welchen Kurs man bei einem Verkauf mindestens für eine Aktie erhalten möchte. So hat man selbst maßgeblichen Einfluss darauf, zu welchen Bedingungen der eigene Auftrag ausgeführt wird. Das Ordersystem „beobachtet" automatisch den Kursverlauf an den verschiedenen Börsenplätzen und führt den Auftrag nur aus, wenn die Vorgaben erfüllt sind.

Deutlich wird die Vorgehensweise an folgenden Beispielen:

	Ziel:	Aktuelle Situation:	Lösung:	Effekt:
Kauf	Aktie soll maximal 90 € kosten.	Aktienkurs liegt bei 100 €.	Kaufauftrag mit Limit 90 €	Kauf wird erst ausgeführt, wenn der Aktienkurs auf 90 € oder niedriger gesunken ist.
	Aktie darf maximal 110 € kosten.	Aktienkurs liegt bei 100 €. Kurs schwankt jedoch stark.	Kaufauftrag mit Limit 110 €.	Kauf wird immer ausgeführt, sofern der Aktienkurs unter 110 € liegt.
Verkauf	Aktie soll mindestens für 90 € verkauft werden.	Aktienkurs liegt bei 100 €. Kurs schwankt jedoch stark.	Verkaufsauftrag mit Limit 90 €.	Verkauf wird immer ausgeführt, sofern der Aktienkurs über 90 € liegt.
	Aktie soll mindestens für 110 € verkauft werden.	Aktienkurs liegt bei 100 €.	Verkaufsauftrag mit Limit 110 €.	Verkauf wird erst ausgeführt, wenn der Aktenkurs auf 110 € oder darüber gestiegen ist.

Zusätzlich kann ausgewählt werden, bis zu welchem Datum das Ordersystem den Kursverlauf beobachten soll, um den eigenen Auftrag ggfs. auszuführen. Je nach Länge dieses Zeitraumes fallen hierfür unterschiedliche Gebühren bei der Bank an.

Stop-Order
Die Gründe, eine **Stop-Order** zu erteilen, kann man sich gut anhand der bereits kennengelernten „Trends" erklären. So kann zum Beispiel ein Ausbruch eines Aktienkurses über einen bestimmten Kurswert einen Aufwärtstrend ankündigen. Hier geht man davon aus, dass der Kurs noch weiter steigt. Ein Ausbruch nach unten kann einen Abwärtstrend ankündigen, bei dem ein Verkauf Sinn machen kann.

Anhand folgender Beispiele wird die Funktionsweise der Stop-Order deutlich:

	Ziel:	Aktuelle Situation:	Lösung:	Effekt:
Kauf	Man möchte mit dem Kauf bis zu einem Aufwärtstrend warten, der charttechnisch erst bei 110 € beginnt. Bei einem Kurs UNTER 110 € soll KEINE Ausführung erfolgen.	Kurs liegt bei 100 €.	Stop-Kauf mit Limit 110 €.	Kauf wird erst ausgeführt, sofern der Aktienkurs auf 110 € steigt und der erhoffte Aufwärtstrend beginnt.
Verkauf	Man erwartet, dass ein Abwärtstrend charttechnisch bei 90 € beginnt und möchte sich gegen Kursverluste absichern. Bei einem Kurs ÜBER 90 € soll KEINE Ausführung erfolgen.	Kurs liegt bei 100 €.	Stop-Verkauf mit Limit 90 €.	Verkauf wird erst ausgeführt, sofern der Kurs unter 90 € fällt und der erwartete Abwärtstrend beginnt.

6. Wertpapiere für Fortgeschrittene

6.1 Anleihen – Fachwissen

Die Grundlage, dass Anleihen in der Regel zur Finanzierung großer Projekte herausgegeben werden, wurde bereits im ersten Kapitel veranschaulicht. Diese Wertpapiere sind jedoch nicht immer völlig identisch. Man unterscheidet zum Beispiel:

Nach dem Herausgeber (Emittenten)

- Öffentliche Hand (Bund, Länder, Gemeinden u.a.)
- Unternehmen (inländische und ausländische Unternehmen)
- Staaten (weltweit)
- Banken und Sparkassen

Nach dem Zinssatz:

- **Festzinsanleihen:** Die Zinshöhe ist jedes Jahr für den Anleger gleich.
- **Variabel verzinste Anleihe:** Der Zinssatz ändert sich jedes Jahr. Beispielsweise zahlt ein Unternehmen jedes Jahr die Höhe der am Zinstag ermittelten Inflationsrate als Zinssatz. Somit erhält der Anleger jedes Jahr einen unterschiedlichen Zinssatz. Für ihn positiv: Wenn die Inflationsrate steigt, erhält er auch zum Ausgleich einen höheren Zins.

Nach der Sicherheit:

- **Klassische Anleihe:** Ein Unternehmen haftet mit seinem Vermögen für die durch die Anleihe eingesammelten Gelder. Die Rückzahlung erfolgt in voller Höhe, sofern das Unternehmen noch zahlungsfähig ist. Und wenn kein Geld mehr zur pünktlichen Rückzahlung da ist? Bei einer Unternehmenspleite wird alles verkauft und zu Geld gemacht, was das Unternehmen noch besitzt: Fabrikhallen, Fahrzeuge, Material. Mit diesem Resterlös soll dem Kreditgeber (und dem Anleihekäufer) das Geld zurückgezahlt werden. Dass das Geld nicht für alle reicht, versteht sich fast von selbst.
- **Nachranganleihen:** Es gibt aber Kreditgeber, die sich bewusst an die letzte Stelle in dieser Kette stellen. Denn mehr Risiko heißt für sie auch, dass sie einen extra hohen Zins für die Anleihe fordern können. Ein Unternehmen kann daher ganz bewusst Anleihen herausgeben, die im Falle einer Insolvenz als allerletztes zurückgezahlt werden (wenn überhaupt) und zahlt dafür aber auch einen höheren Zinssatz als bei seinen klassischen Anleihen. Für den Anleger bedeutet das eine deutlich bessere Rendite, wenn es gut geht. Geht es nicht gut, geht er in der Regel komplett leer aus.

6.2 Investmentfonds

Ein Investmentfonds ist vergleichbar mit einem Topf, in den jeder Anleger sein Geld wirft, damit der Fondsmanager (das ist der, der den Fonds verwaltet) verschiedene Anlagen mit dem Kapital tätigen kann. Da die Anlagen (Aktien, Anleihen und andere Wertpapiere) teuer sind, benötigt der Manager eine große Summe für sein Projekt, in der Regel mehrere Millionen Euro.

Die Idee dahinter: Auch Anleger mit wenig Geld sollen so die Möglichkeit haben, sich an vielen erfolgreichen Unternehmen beteiligen zu können.

Immer häufiger taucht der Begriff „Crowdfunding" in der Presse auf. Darunter versteht man das „Schwarmfinanzieren" einzelner Projekte durch eine große Masse normaler Leute mit wenig Geld. Jeder gibt eine kleine Summe und durch die Vielzahl der Geldgeber kommt genug für das vorgestellte Projekt zusammen.

Investmentfonds sind von der Grundidee gleich, stellen jedoch eine echte Geldanlage dar.

Hinweis zur Schreibweise:
Einzahl: der Fonds
Mehrzahl: die Fonds

Einen Fond (ohne s) gibt es übrigens auch, allerdings handelt es sich hierbei um eine leckere Brühe. ☺

Der Fondsmanager legt zu Beginn seiner Tätigkeit fest, in welche Anlagearten er zukünftig investieren wird. Z.B. möchte er einen Deutschland-Fonds zusammenstellen, in der Fachsprache nennt man das **einen Fonds auflegen**, und kauft nur **Aktien von deutschen Unternehmen**. In dieser Zusammensetzung ist der Deutschland-Fonds ein reiner Aktienfonds. Der Fondsmanager kann mit dem Geld der Investoren die gewünschten Aktien kaufen. Andere Anlageformen, z.B. Anleihen aus Südamerika, können für diesen Fonds nicht gekauft werden.

Auf dem Markt gibt es mittlerweile tausende Fonds mit den unterschiedlichsten Anlagethemen, zum Beispiel deutsche Unternehmen, weltweite Konzerne oder Spezialthemen wie Technologiefirmen.

Wenn ein Geldanleger die Anlageidee gut findet, kann er mit kleinen Geldsummen (in der Regel schon ab 25 Euro) in den Fonds investieren und kauft Investmentfonds-Anteile.

Er wird Miteigentümer am Fondsvermögen und bekommt eine entsprechende Anzahl an Fondsanteilen in sein Depot gebucht.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass Investmentfondsanteile keinen Kurs sondern einen Preis haben, den der Fondsmanager einmal pro Tag berechnet:

Aktien kann man nur in ganzen Stücken kaufen. Anders bei Fondsanteilen: diese kann man auch in sogenannten Bruchteilen kaufen, die bis auf vier Nachkommastellen berechnet werden.

$$\text{Preis des einzelnen Fondsanteils (zzgl. Gebühren)} = \frac{\text{Tageswert der gesamten Anlagen des Fonds}}{\text{Anzahl der ausgegebenen Fondsanteile}}$$

Insbesondere bei Investmentfonds taucht der Begriff **Risikostreuung** häufig auf. Er bedeutet, dass durch den Kauf vieler verschiedener Anlagen das Risiko eines Totalverlustes reduziert wird. Falls eine einzelne Anlage wertlos wird, sind immer noch viele andere Anlagen im Fonds, die in der Regel noch einen Wert haben und so die Verluste abfedern können.

Arten von Investmentfonds:

Investmentfonds unterscheidet man zunächst durch die Gruppen von Wertpapieren, in die der Fondsmanager investieren kann:

Aktienfonds	Investieren nur in Aktien
Rentenfonds	Investieren nur in Anleihen, die in der Regel länger als ein Jahr laufen.
Geldmarktfonds	Investieren nur in Anlagen, die eine sehr kurze Anlagedauer haben und die möglichst wenig Schwankung an der Börse aufweisen. Quasi zum „Geld parken“. Entsprechend gering ist die Ertragserwartung.
Mischfonds	Hier ist der Name Programm. Die unterschiedlichen Wertpapierarten werden aber mit jeweils festen Obergrenzen zusammengestellt (z.B. darf der Fonds dann nicht mehr als 60% in Aktien investieren, weniger ist jedoch möglich).
Immobilienfonds	Investieren nur in große Gewerbeimmobilien. Da die Immobilien nicht an der Börse gehandelt werden, unterliegen der Kauf und Verkauf dieser Investmentfondsanteile besonderen staatlichen Regelungen.
Hedgefonds	Investieren in alles, was sie möchten, ohne Einschränkung. Eine Regelung oder ein Thema gibt es nicht. Hauptsache Gewinn! Der Anleger investiert quasi blind. Daher sind Hedgefonds besonders risikoreich, aber unabhängiger von Markttrends.

Tipp: Mit Investmentfonds kann man selbst ein kleines Vermögen aufbauen!

Wer monatlich einen kleinen Betrag anlegt, hat nach ein paar Jahren eine schöne Summe angespart.

Eine weitere Aufteilung erfolgt nach den Kaufkosten:
Der Fondsmanager und die Fondsgesellschaft erhalten eine jährliche Vergütung, die aus dem Fondsvermögen entnommen wird. Die sogenannten **laufenden Kosten** müssen bei jedem Fonds genannt und separat ausgewiesen werden. Auch die Kosten für die Verwahrung in einem Depot müssen genannt werden.

Fonds, die bei dem Kauf eine zusätzliche Gebühr berechnen, den **Ausgabeaufschlag,** nennen sich **Classic Fonds**. Der Ausgabeaufschlag wird als Prozentwert vom Tagespreis berechnet und liegt in der Regel zwischen 1–6% pro Anteil. Durch diese Gebühr vorab sind die jährlichen Kosten deutlich niedriger.

Für den Anleger lohnt sich die Anlage in einen Fonds mit Ausgabeaufschlag dann, wenn die Ertragsaussichten des Fonds ausreichend groß sind und man die Anlage langfristig hält. Dann verteilen sich die Kaufkosten rechnerisch auf eine lange Laufzeit und ermöglichen eine gute Renditechance pro Jahr.

Wer nur kurz in Fonds investieren möchte, nutzt die **Trading-Fonds-Varianten**, die viele Fondsgesellschaften von ihren großen Fonds ebenfalls anbieten.

Hier wird kein Ausgabeaufschlag verlangt, so dass sich eine kurze Investition eher lohnen kann. Allerdings sind die jährlichen Kosten in der Regel höher als bei der Classic-Variante, so dass der Trading-Fonds sich bei längeren Laufzeiten nicht bezahlt macht.

Dachfonds:
Dieser Investmentfonds investiert nicht selbst in einzelne Wertpapiere, sondern kauft Anteile von anderen Investmentfonds. Hierdurch erreicht er eine noch weitere Risikoverteilung und reagiert deutlich langsamer auf Kursveränderungen an den Börsen als ein direkter Aktienfonds.

6.3 Was sind Indizes?

Für Geldanleger sind einzelne **Wertpapiergruppen** besonders interessant, um die Stimmung an der Börse einschätzen zu können. Geht es den deutschen Unternehmen gut? Mit einem Blick auf die Aktien der Unternehmen in Deutschland lässt sich ein Trend des Gesamtmarkts bestimmen. Der Einfachheit halber werden nur die 40 größten Aktienunternehmen in Deutschland zusammen betrachtet. Sie werden zusammengefasst als **DAX**, Deutscher Aktienindex. Dieser sogenannte **Index** wird, wie auch die betrachteten 40 Aktienkurse, ständig neu berechnet. So lässt sich eine Tendenz für den gesamten Aktienmarkt feststellen.

Wer zum Beispiel wissen möchte, wie die Tendenz bei den deutschen Technologiewerten ist, schaut auf den **TecDAX**. Weitere deutsche Indizes sind z.B. der **MDAX** (mittelgroße Unternehmen, sogenannte mid-caps) und der **SDAX** (kleinere Unternehmen, small-caps).

Hinweis zur Schreibweise:
Einzahl: der Index
Mehrzahl: die Indizes

Da es vielfältige Interessen gibt und natürlich jedes Land seine eigenen Wertpapiere hat, gibt es auch zahlreiche Indizes, wobei die dort angegebene Zahl immer die Anzahl der betrachteten Wertpapiere angibt. Die Bekanntesten sind:
- → USA: Dow Jones Industrial Average (DJI)
- → EU-Staaten: EuroStoxx 50
- → Japan: Nikkei 225
- → Deutschland: DAX

Nicht nur Aktien werden in Indizes zusammengefasst, auch Anleihen.
- → REX stellt den Index von deutschen Bundesanleihen dar.

Angeberwissen: Kurs- vs. Performanceindex

Kurs-Index:
Für die tägliche Berechnung des Index werden **nur die Kurse** aller beobachteten Aktien zusammengenommen. Hiermit lassen sich die langfristigen reinen Kursentwicklungen gut nachvollziehen.

Performanceindex:
Für diese Indexberechnung werden **neben den Aktienkursen u.a. auch alle jährlichen Dividendenauszahlungen** mit eingerechnet. Die Gesamtentwicklung der Aktien inkl. aller Ausschüttungen (man spricht auch von einer Gesamtperformance) lässt sich damit ablesen.

Der DAX ist ein Performanceindex, der Dow Jones Industrial Average ist ein Kurs-Index.

6.4 ETF

ETF (exchange-traded fund) heißt übersetzt **börsengehandelter Fonds**. Bei dieser Fondsart hat der Fondsmanager keine eigene Anlagestrategie, die er verfolgt. Er sucht vielmehr einen Index aus, zum Beispiel den DAX, und kauft die Wertpapiere in der Zusammensetzung des DAX einfach nach. In der Fachsprache heißt es dann auch, der **ETF bildet den Index ab**, also kopiert ihn. Analog der klassischen Fonds können Geldanleger nun einzelne Fondsanteile des ETF kaufen und haben mit diesem Fonds eine Geldanlage mit der (fast) exakten DAX-Entwicklung im Depot.

ETF werden direkt an der Börse gekauft. Es fallen daher Börsengebühren für den Kauf und Verkauf an.

Diese Fonds werden häufig als ideale Geldanlage beschrieben, da sie sehr günstig sind:

Dadurch, dass der Fondsmanager keine eigene Strategie entwickeln und Wertpapiere analysieren muss, sind die (Bearbeitungs-)Kosten sehr gering. Diesen Vorteil gibt der Fondsmanager an die Geldanleger weiter. In der Regel entfällt der Ausgabeaufschlag ganz und die Gesamtkosten sind niedriger als bei den klassischen Fonds.

Ein ETF schwimmt immer mit dem allgemeinen Trend und ist dabei sehr kostengünstig.
Auf Marktänderungen kann er sich jedoch nicht einstellen. Schlechte Aktien rechtzeitig verkaufen oder aussichtsreiche Kandidaten nachkaufen? Fehlanzeige!
Das wiederum kann nur ein Investmentfonds mit einem aktiven Fondsmanager- und der nimmt verständlicherweise für seine Arbeit auch höhere Gebühren vom Investor.

Zu beachten ist, dass der ETF nur den zugrundeliegenden Index nachstellen kann und eine entsprechende Kursentwicklung hat. Besser als der Index kann ein ETF sich nicht entwickeln. Bedeutet: Entwickelt sich zum Beispiel der DAX gut, läuft auch der entsprechende ETF. Geht es dem Dax schlecht, wird es dem ETF nicht besser gehen.

Zertifikate:
Zertifikate sind Schuldverschreibungen, deren Zins- und Rückzahlungsbedingungen von **anderen** Wertpapieren abhängig sind.

Zertifikate werden häufig an die Wertentwicklung von einzelnen bekannten Aktien oder Indizes gekoppelt. Das heißt, der Käufer des Zertifikats erhält nur dann den vereinbarten Zins, wenn der Kurs der betrachteten Aktien nicht stark fällt. Da jeder Emittent sein Zertifikat aus verschiedenen Bausteinen zusammensetzen kann, ist die Bezeichnung „Zertifikat“ immer nur ein Oberbegriff für eine komplexe Geldanlagen.

Achtung! Jedes Zertifikat bekommt vom Herausgeber einen Namen. Dieser Name ist jedoch nicht geschützt. So können Zertifikate von verschiedenen Anbietern zwar den gleichen Namen tragen, die Zertifikatsbedingungen und damit deren Risikoprofil sind aber völlig unterschiedlich. Daher **IMMER** die Beschreibung des Zertifikats genau lesen.

Zertifikate können interessant sein, um „langweilige“ Börsenzeiten zu überbrücken! Alle Details, die man kennen muss, finden sich in den vom Emittenten veröffentlichten Produktunterlagen.

Warum investiert man in Zertifikate?
Diese Geldanlage wird gerne gewählt, wenn der Anleger zwar deutlich mehr Ertrag (als z.B. bei einer Anleihe) erwirtschaften möchte, das Risiko einer direkten Anlage in eine Aktie oder einen Index aber scheut. Auch Geldanleger, die eher von einer Seitwärtsbewegung der Märkte ausgehen, greifen lieber zu Zertifikaten.

Geht der Geldanleger dagegen von **stark steigenden Kursen** aus, wählt er lieber direkt die Aktie oder einen passenden ETF, da die Gewinne bei Zertifikaten häufig begrenzt sind.

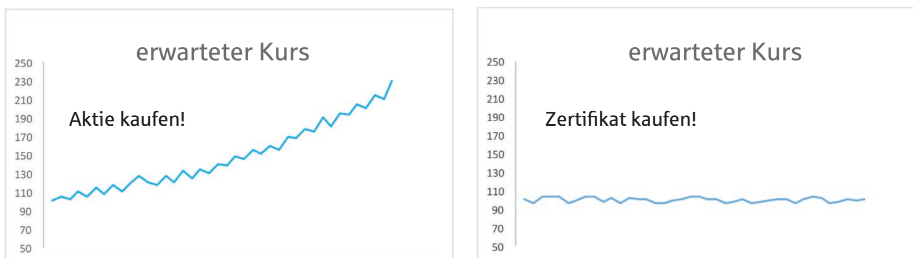


Abb. 9: Erwartete Kursentwicklung und Reaktion der Anleger

Ein Beispiel:

- Zertifikat auf den Eurostoxx50, Laufzeit der Anlage 1 Jahr.
- Bedingungen: Zinszahlung 6% p.a., wenn der Index innerhalb des Jahres nicht um mehr als 30% fällt
- Rückzahlung zu 100% mit folgender Einschränkung: Fällt der Index an mindestens einem Tag um mehr als 30%, erhält der Anleger keine Zinsen und bei Fälligkeit bekommt der Geldanleger nur den prozentualen Anteil zurück, auf den der Eurostoxx50 am Fälligkeitstag gefallen ist.

Eurostoxx 50-Entwicklung nach 1 Jahr Laufzeit	Anleger kauft Zertifikat Eurostoxx 50	Anleger kauft ETF auf den Eurostoxx50
Steigt um 10%	6% Gewinn	10% Gewinn
Steigt um 2%	6% Gewinn	2% Gewinn
Fällt um 20%	6% Gewinn	20% Verlust
Fällt um 35%	35% Verlust	35% Verlust

...und hier das Beispiel für den Einsteiger erklärt:

Bei dieser Investition wird 1 Jahr lang jeden Tag geschaut, wie sich der Kurs des Index Eurostoxx50 entwickelt.

Der Käufer des Zertifikats geht davon aus, dass der Index in den nächsten Monaten vielleicht etwas fallen wird, aber wohl nicht so dramatisch um 30%.

Da er auch nicht von einem starken Kursanstieg des Eurostoxx50 ausgeht, hofft der Anleger auf einen schönen Ertrag von 6% nach einem Jahr Laufzeit der Anlage.

Optionsscheine werden in der Regel von Kreditinstituten oder sogar von Großaktionären ausgegeben.

6.5 Optionsscheine

Ein Optionsschein ist eine besondere Form einer Geldanlage mit einer kurzen Laufzeit. Man kann Optionsscheine – wie viele andere Geldanlagen auch – kaufen, verkaufen oder warten, bis das Ende der Laufzeit erreicht ist. Man kann aber auch – und das ist neu – den Optionsschein **einlösen**.

Der Anleger erhält, vereinfacht ausgedrückt, ein Produkt zu einem Vorzugspreis. Wie bei einem Rabattcoupon.

Wenn der Investor am Ende der Laufzeit jedoch feststellt, dass der Rabatt oder Vorzugspreis dann doch nicht mehr so günstig ist, lässt er den Optionsschein einfach wertlos verfallen. Das in den Optionsschein investierte Kapital ist dann jedoch weg. Im Gegensatz zu einer Aktie kostet ein Optionsschein allerdings auch nur einen Bruchteil, manchmal nur wenige Eurocent.

Ein Optionsschein bietet die Möglichkeit, mit sehr wenig Geldeinsatz innerhalb kürzester Zeit viel an der Börse zu verdienen. Hört sich nach Zocken an? Ist es auch.

Alternativ lässt sich auch von einer Wette über die zukünftige Kursentwicklung einer einzelnen Aktie sprechen, mit dem Optionsscheinpreis als Wetteinsatz. Die Aktie, die beobachtet wird, nennt man dann **Basiswert des Optionsscheins**.

Der Optionsschein berechtigt den Käufer,
- → ein bestimmtes Wertpapier
- → zu einem festen Preis
- → zu einem bestimmten Termin
- → zu kaufen oder zu verkaufen.

Dafür zahlt der Anleger den Optionsscheinpreis (**Optionsprämie**).

Die meisten Investoren kaufen Optionsscheine, um diese während der Laufzeit hoffentlich mit großem Gewinn weiterzuverkaufen. Eher selten wartet ein Investor die Frist ab und löst den Optionsschein ein, um die Aktie zu kaufen oder zu verkaufen.

Kauf- oder Call-Optionsschein:
Der Geldanleger geht davon aus, dass eine Aktie wegen toller Erfolgszahlen des Unternehmens bald kräftig im Kurs steigen wird, möchte aber nur einen **kleinen Betrag** investieren.

Was tut er? Die Aktie selbst kaufen? Nein, das ist in der Regel zu teuer, wenn man auch noch die Kosten für An- und Verkauf dazurechnet.

Er kauft natürlich einen günstigen Optionsschein auf diese Aktie, da dieser nur einen Bruchteil kostet.

Steigt nun der Kurs der Aktie in den nächsten Tagen so wie erhofft an, explodiert der Kurs des Optionsscheins geradezu nach oben und der Anleger kann den Optionsschein direkt an der Börse mit großem Gewinn verkaufen.

In der Physik kann eine große Masse durch eine kleine Masse bewegt werden, wenn man einen Hebel einsetzt. So etwas geht auch an der Börse: Mit einem geringen Einsatz kann viel Kapital gewonnen – oder vernichtet – werden. Optionsscheine haben eine solche **Hebelwirkung**.

Der **Hebel** lässt sich als Wert ausrechnen und wird dann als Kennziffer bei den Optionsscheinen genannt. Er gibt an, um wie viel Prozent sich der Kurs des Optionsscheins verändert, wenn sich der Kurs des Basiswerts um ein Prozent verändert. Ein Hebel von 20 bedeutet, dass sich der Kurs des Optionsscheins um 20% ändert, während die Aktie als Basiswert sich gerade mal um 1% bewegt. Je höher diese Kennziffer ist, desto schneller geht es auf oder ab mit dem Geldeinsatz.

Bleibt der Aktienkurs aber auf dem gleichen Niveau oder fällt sogar, verliert der Optionsschein so schnell an Wert, dass man kaum noch reagieren kann. Am Ende verfällt der Einsatz wertlos.

Der Käufer des Optionsscheins (**OS**) hat das Recht, die Aktie am Ende der Laufzeit zu einem festen Basispreis zu kaufen. Oder er verkauft den OS während der Laufzeit an der Börse.

Ein vereinfachtes Beispiel:

- → Eine Aktie der Game-AG kostet 50 Euro.
- → Ein Optionsschein kostet 2 Euro (mit 12 Monaten Laufzeit) und berechtigt zum Kauf einer Aktie der Game-AG zum (Basis-)Preis von 50 Euro.
- → Steigt der Kurs der Aktie auf 52 Euro, dann hat der Käufer gerade seinen Einsatz wieder heraus (er bekommt die Aktie für 50 Euro über den Optionsschein und verkauft sie für 52 Euro an der Börse, womit er die Kosten für den Optionsschein gerade abdeckt).
- → Steigt der Aktienkurs z.B. auf 60 Euro, dann steigt der Wert des Optionsscheins auf 10 Euro (60 Euro - 50 Euro). Der Optionsinhaber bekommt durch seinen Optionsschein eine Aktie für 50 Euro, verkauft sie für den aktuellen Kurs von 60 Euro an der Börse, zieht jetzt noch die 2 Euro Prämie des Optionsschein ab und hat 8 Euro Gewinn gemacht. In Relation zu den 2 Euro Einsatz sind das 400 % Gewinn.

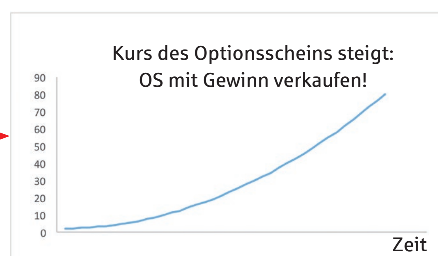
Call-Optionsscheine:
Insbesondere fortgeschrittene Investoren setzen Call-Optionsscheine ein, um bei steigenden Aktienmärkten hohe Gewinne machen zu können.

Gewonnen 

Call-Optionsschein mit Basispreis 50,00 EUR:



Aktienkurs

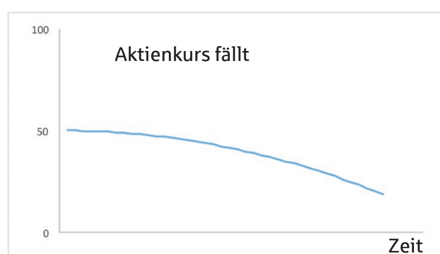


Optionsscheinkurs

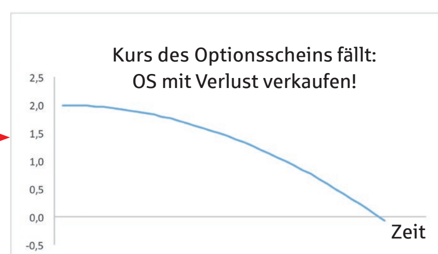
OS nutzen:
- → Aktie bei Fälligkeit zum günstigen Basispreis („mit Rabatt“) von 50 Euro kaufen.
- → An der Börse ist die Aktie jetzt viel mehr wert!
- → Aktie ggf. direkt wieder an der Börse mit Gewinn verkaufen – oder für hoffentlich noch mehr Gewinn einfach halten.

Verloren 

Call-Optionsschein mit Basispreis 50,00 EUR



Aktienkurs



Optionsscheinkurs

OS wertlos verfallen lassen:
- → Die Aktie ist an der Börse jetzt billiger als der Basispreis.
- → Wetteinsatz leider verloren!

Put-Optionsscheine:
Bei fallenden Aktienmärkten können Kursverluste bei den Aktien durch den richtigen Put-Optionsschein ausgeglichen werden.

Verkaufs- oder Put-Optionsschein:

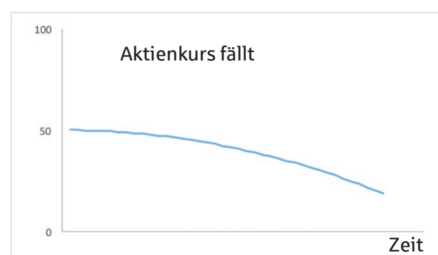
Die ultimative Geldanlage, mit der man bei Kurseinbrüchen an der Börse richtig viel verdienen kann, während alle anderen Investoren jammern!

Ein **Put-Optionsschein** funktioniert analog zum Call-Optionsschein mit einem Unterschied: Der Investor hat nicht das Recht, den Aktienwert billig zu kaufen. Im Gegenteil, er darf einen Aktienwert teuer verkaufen! Dieser Optionsschein wird von Investoren gekauft, die auf fallende Kurse spekulieren wollen oder die die Aktie im Depot haben.

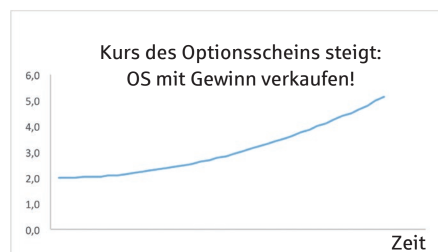
Der Käufer des Optionsscheins hat das Recht, die Aktie am Ende der Laufzeit zu einem festen Basispreis zu verkaufen. Oder er verkauft den OS während der Laufzeit an der Börse.

Gewonnen

Put-Optionsschein mit Basispreis 50,00 EUR



Aktienkurs



Optionsscheinkurs

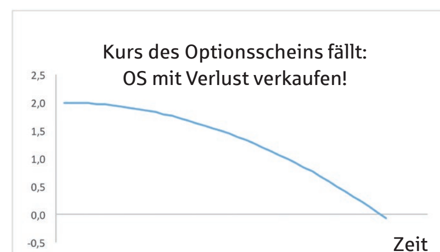
OS nutzen:
- An der Börse ist die Aktie jetzt viel weniger wert!
- Aktie bei Fälligkeit über dem OS zum teuren Basispreis von 50 Euro verkaufen.
- Verkauf der eigenen Aktien daher ohne Verluste trotz Kurseinbruch!

Verloren

Put-Optionsschein mit Basispreis 50,00 EUR



Aktienkurs



Optionsscheinkurs

OS wertlos verfallen lassen:
- Die Aktie ist an der Börse jetzt teurer als der Basispreis.
- Wetteinsatz leider verloren!
- (Aber wenigstens sind die im Depot vorhandenen Aktien jetzt an der Börse mehr wert.)

Erfahrene Geldanleger setzen **Call-Optionsscheine** ein, um bei **steigenden Aktienmärkten** hohe Gewinne machen zu können. Bei **fallenden Aktienmärkten** jedoch können Kursverluste bei den Aktien durch den richtigen **Put-Optionsschein** vermieden werden. Eine spekulative, aber sinnvolle Geldanlage!

7. Börse für Fortgeschrittene

Nicht nur Aktien und Anleihen werden an Börsen gehandelt, auch viele andere Dinge, Rohstoffe zum Beispiel.

In den Nachrichten und im Internet hört und liest man immer wieder, dass der Preis für Rohöl gestiegen ist und deshalb das Benzin an der Tankstelle teurer wird oder dass der Goldpreis wieder gesunken ist. Solche Güter nennt man Rohstoffe. Sie werden zum Beispiel von Industrieunternehmen benötigt, um bestimmte Waren herzustellen. Aus Rohöl werden u.a. Benzin und Diesel für die Autos und Heizöl für die Wohnungen hergestellt. Gold, Silber und einige andere Metalle wie zum Beispiel Platin nennt man Edelmetalle. Sie werden vor allem für die Herstellung von Smartphones oder für Katalysatoren für die Autos benötigt. Ja, richtig, auch in einem Handy ist fast immer eine ganz kleine Menge Gold und Silber enthalten!

Es gibt aber noch viel mehr Rohstoffe, die an einer Börse gehandelt werden:

Edelmetalle:
- → Gold
- → Silber
- → Platin
- → Palladium
- → Rhodium
- → uvm.

Industriemetalle:
- → Aluminium
- → Blei
- → Eisenerz
- → Kupfer
- → Nickel
- → Zink
- → Zinn
- → uvm.

Energie:
- → Erdöl
- → Erdgas
- → Heizöl
- → Benzin
- → Kohle
- → Uran
- → uvm.

Agrarprodukte:
- → Baumwolle
- → Holz
- → Kaffee
- → Kakao
- → Mais
- → Rinder
- → Schweine
- → Weizen
- → Zucker
- → Reis
- → Milch
- → uvm.

Und das ist noch längst nicht alles! Sogar Währungen von unterschiedlichen Ländern werden am sogenannten **Devisenmarkt** gehandelt. Die bekannteste Währung neben dem Euro ist der US-Dollar.

Wichtige ausländische Währungen:
- → USA – US-Dollar
- → Großbritannien – Britisches Pfund
- → Schweiz - Franken
- → Russland – Rubel
- → Japan – Yen
- → China – Renminbi Yuan
- → Dänemark – Krone
- → Mexiko – Peso
- → Brasilien – Real
- → Südafrika – Rand

An den Finanzterminbörsen handeln fast ausschließlich professionelle Händler mit großen Summen und besonderen Wertpapieren, sogenannten **Derivaten**. Ein Beispiel dafür sind Optionen, die ähnlich wie Optionsscheine funktionieren, jedoch mit deutlich größeren Investitionssummen.

7.1 Finanzterminbörsen

Normalerweise ist es so, dass an einer Börse der Handel sofort stattfindet: Der Käufer bekommt sofort die Ware, zum Beispiel die Aktie oder Anleihe. Gleichzeitig muss er den vereinbarten Preis, also den **Börsenkurs**, bezahlen.

Es gibt aber auch Börsenarten, bei denen sich der Anleger erst zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden muss, ob er ein bestimmtes Wertpapier kaufen oder verkaufen möchte und zu welchem Kurs das geschieht. Solche Börsen nennt man **Terminbörsen**. Ein Beispiel ist die deutsche Finanzterminbörse am Börsenplatz Frankfurt.

An einer Warenterminbörse wird vereinbart, an welchem späteren Termin und zu welchem Preis eine bestimmte Ware gehandelt wird.

7.2 Warenterminbörsen

Angenommen, ein Landwirt sät im Frühjahr Weizen auf seinen Feldern aus. Dann weiß er auf jeden Fall, dass er einige Monate später im Sommer ernten kann und wieviel er voraussichtlich ernten wird. Bis zum Sommer kann aber noch einiges passieren, was der Landwirt nicht planen kann. Zum Beispiel könnten auch viele andere Landwirte Weizen aussäen, und zwar viel mehr, als zum Backen von Brot und Brötchen überhaupt im Sommer gebraucht wird.



Weil dann viel zu viel Weizen vorhanden wäre, würde der Preis für Weizen im Sommer wegen des Überangebots sinken und viel billiger werden, als der Landwirt im Frühjahr dachte. Der Verkaufserlös wäre viel kleiner, als erhofft. Oder aber es regnet den ganzen Sommer über und die Weizenernte fällt schlecht aus. Dann müsste der Bäcker, der den Weizen benötigt, viel mehr bezahlen, als eigentlich angenommen.

Der Landwirt könnte aber auch schon im Frühjahr zu einer **Warenterminbörse** gehen und dort einen Bäcker suchen, der im Sommer Weizen benötigt. Dann schließen die beiden einen Vertrag: Der Landwirt verpflichtet sich, im Sommer eine festgelegte Menge an Weizen zu liefern während der Bäcker sich verpflichtet, dann den vorher festgelegten Preis zu bezahlen. Beide – der Landwirt und der Bäcker – können dadurch ihre Einnahmen und Ausgaben schon vorher fest für das Jahr planen.

In Deutschland gibt es zahlreiche regionale Warenbörsen, die man auch **Getreide-** und **Produktenbörsen** nennt. Hier werden z.B. auch Nutztiere oder Düngemittel gehandelt.

Börsen gibt es in Deutschland in folgenden Städten:
Frankfurt, Berlin, Stuttgart, Hannover, München, Düsseldorf und Hamburg.

7.3 Wichtige Börsenorte

Börsen gibt es überall auf der Welt. Die größte Börse in Deutschland ist die Frankfurter Wertpapierbörse.

Die bekannteste und größte Börse weltweit ist die **Wall Street** in New York, USA. Hier werden die Aktien von über 2.200 Unternehmen aus den USA und anderen Ländern gehandelt.

7.4 Handelszeiten

An allen Börsen wird meist zu sehr ähnlichen Zeiten gehandelt: Viele Börsen beginnen morgens gegen 8 oder 9 Uhr und hören abends gegen 17 oder 18 Uhr auf. Gehandelt wird nur von montags bis freitags, am Wochenende und an Feiertagen bleiben die Börsen geschlossen.

Beim elektronischen Handel (Computerhandel) hingegen können Anleger von früh morgens bis spät abends Aufträge erteilen – und manchmal sogar am Wochenende.



7.5 Parketthandel und elektronischer Handel

Der Börsenhandel findet meistens auf zwei verschiedenen Wegen statt:

Früher, bevor es Computer gab, wurden Wertpapiere immer in großen Börsensälen gehandelt. Jeder Börsenhändler hatte dort seinen festen Arbeitsplatz, an dem er sich mit anderen Börsenhändlern traf und den jeweiligen Kurs eines Wertpapiers ermittelte. Weil der Boden der Börsensäle damals mit Parkettboden ausgelegt war, entstand der Begriff Parketthandel. Auch heute gibt es diesen **Parketthandel** noch an einigen Börsen, aber natürlich an hochmodernen Arbeitsplätzen. Ein anderer Begriff hierfür ist **Präsenzhandel**, weil dort die Börsenhändler anwesend, also präsent, sind.

Die allermeisten Börsengeschäfte finden heutzutage im sogenannten **elektronischen Handel** statt. Hierbei wird zum Beispiel der Kaufauftrag für eine Aktie, den ein Anleger online über seinen Homebanking-Zugang erteilt, an die Computersysteme der Börse weitergeleitet und online ausgeführt. Die Börsenhändler müssen also nur noch kontrollieren, ob die Computer der Börse richtig funktionieren.

Die sogenannten Computerbörsen mit ihrem elektronischen Handel stehen mittlerweile gleichberechtigt neben den Präsenzbörsen. Anbieter sind hier beispielsweise Xetra, Tradegate, Quotrix, L&S Exchange und weitere.

Die Börsenaufsicht prüft und kontrolliert, ob die Wertpapierkurse richtig festgestellt werden und dass kein Anleger bevorzugt oder benachteiligt wird.

7.6 Institutionelle Anleger

An der Börse kommen alle Anleger zusammen, die Wertpapiere kaufen oder verkaufen wollen. Ganz normale Leute nennt man **Privatanleger**. Es gibt aber auch noch andere Anleger, zum Beispiel große Unternehmen, die ebenfalls ihr Geld gewinnbringend anlegen wollen. Solche Anleger nennt man **Institutionelle Anleger**, weil man ein Unternehmen auch vielfach als **Institution** bezeichnet. Der Unterschied zwischen einem Privatanleger und einem institutionellen Anleger ist meistens die Höhe des Anlagebetrages. Ein Privatanleger hat meist nur ein paar Hundert oder Tausend Euro für die Geldanlage zur Verfügung, ein Unternehmen hingegen oft viele Millionen Euro. Manchmal werden bestimmte Wertpapiere (zum Beispiel Anleihen) extra nur für solche institutionellen Anleger geschaffen. Privatanleger können sie dann nicht kaufen.

Ein paar interessante Zahlen:

- → 2021 gab es in Deutschland rund 12,1 Millionen Besitzer von Aktien, Aktienfonds und aktienbasierten ETFs.
- → Rund 500 verschiedene Aktien von deutschen Unternehmen sind an der Börse notiert. Weltweit sind über 51.000 Unternehmen an den Börsen vertreten.

8. Über den Tellerrand geschaut:



Ein eindrucksvolles Beispiel liefert eine kleine Reise in die Vergangenheit:

Im 17. Jahrhundert waren die Niederlande die Wirtschafts- und Handelsnation Nummer eins auf der Welt. Weil sie mit allen möglichen Waren handelten, kamen irgendwann auch Tulpen aus dem fernen Asien ins Land. Die Niederländer waren von diesen Blumen so begeistert, dass jeder Tulpenzwiebeln haben wollte. Weil die Tulpen aber nicht so schnell nachwachsen konnten, wurde das Angebot knapp und die Preise stiegen immer weiter an.

Viele Händler verdienten schnelles Geld, indem sie Tulpenzwiebeln einkauften und wegen der starken Nachfrage zu einem höheren Preis weiterverkauften. Eines Tages war der Preis so hoch gestiegen, dass kein Käufer mehr bereit war, ihn zu bezahlen. Wer nun Tulpenzwiebeln hatte, bekam Panik, weil die erhofften Gewinne nicht mehr drin waren. Deshalb verkauften die Besitzer die Tulpenzwiebeln unter dem Einkaufpreis, um überhaupt noch etwas von ihrem Geld zu sehen. Es setzte eine Abwärtsspirale ein, die Preise verfielen schlagartig.

Besonders großes Pech hatten die Händler, die Tulpenzwiebeln bereits zu Höchstpreisen eingekauft hatten. Der Tulpenpreis fiel ins Bodenlose. Viele Händler hatten hierdurch ihr gesamtes Vermögen verloren und waren pleite!

8.1 Spekulationsblasen

Wie die Kurse von Wertpapieren entstehen, wurde in den vorderen Kapiteln genau beschrieben: nämlich durch Angebot und Nachfrage. Wenn ein Wertpapier begehrt ist, weil viele Anleger es kaufen wollen, steigt der Kurs. Umgekehrt fällt der Kurs, wenn viele Anleger ihre Wertpapiere so schnell wie möglich verkaufen wollen. Was aber kann passieren, wenn auf einmal ganz viele Anleger ein Wertpapier kaufen wollen und der Preis immer höher und höher steigt?

Die niederländische Tulpenkrise zeigt, wie gefährlich es sein kann, wenn bestimmte Dinge zunächst immer teurer und teuer werden und dann schlagartig wieder an Wert verlieren. Man spricht in solchen Fällen von einer sogenannten **Spekulationsblase**, die wie ein Luftballon immer größer wird und mit einem lauten Knall plötzlich platzt.

8.2 Wie Konjunktur und Börse zusammenhängen

In den Nachrichten oder im Internet stößt man immer wieder auf Begriffe wie „Konjunktur“, „Gesamtwirtschaft“, „Leitzinsen“ oder „Aktienindex“ und dergleichen mehr. Manchmal kann man sich kaum vorstellen, dass diese Begriffe unheimlich viel miteinander zu tun haben und einen selbst, seine Familie und sogar seine Freunde betreffen. Ist aber so!

Konjunktur ist ein spezieller Fachbegriff aus der Wirtschaftslehre und sagt aus, wie viel oder wenig alle Unternehmen (zum Beispiel in Deutschland, in Europa oder auch weltweit) zu tun haben. Bei guter Konjunktur haben die Unternehmen viele Aufträge. Viele Menschen haben Arbeit, verdienen Geld und die Kurse von Unternehmensaktien steigen. Das wiederum freut diejenigen Anleger, die Aktien gekauft haben, denn sie werden hierdurch reicher. Ist die Konjunktur aber schlecht, dann gehen möglicherweise einige Unternehmen sogar pleite, weniger Menschen haben Arbeit und die Aktienkurse sinken. Und schlecht ist es auch für die Anleger, die dann wieder ärmer werden.

8.3 Hochtechnisch: Arbitrage und Hochgeschwindigkeitshandel

Wenn man sich einmal im Internet die Kurse einer Aktie anschaut, die an mehreren Börsenplätzen gehandelt wird, so sieht man, dass die Aktie nicht überall denselben Kurs hat: An der einen Börse ist die Aktie etwas teurer, an der anderen etwas billiger. Das liegt daran, dass nicht alle Anleger immer dieselben Informationen zu einem Unternehmen haben und daher den Preis der Aktie unterschiedlich einschätzen.

Findige Händler nutzen diese unterschiedlichen Kurse gezielt aus, um an der einen Börse eine Aktie etwas billiger einzukaufen und sie im nächsten Moment an einer anderen Börse wieder etwas teuer zu verkaufen.

Diese besondere Form des Börsenhandels nennt man **Arbitrage**. Zwar sind die Kursunterschiede zwischen den einzelnen Börsen meist nicht sehr groß, aber es kann sich durchaus lohnen. Allerdings muss man dann auch Zeit aufbringen und sehr genau die Kursentwicklung an den verschiedenen Börsen beobachten.

Fachwissen und Zusammenhänge

Und es geht sogar noch ein ganzes Stück schneller: Richtig professionelle Anleger beobachten die Kursentwicklung einer Aktie nicht die ganze Zeit selbst am Computer. Sie nutzen stattdessen spezielle Programme, die ständig die Kursentwicklung an den verschiedenen Börsen verfolgen und automatisch Kauf- und Verkaufsaufträge erledigen, wenn es Kursunterschiede gibt. Der Vorteil ist, dass ein Computer nicht lange nachdenken muss. Er braucht keine Pause und ist deshalb viel schneller als ein Mensch. Weil diese computergesteuerten Käufe und Verkäufe sogar in Sekundenbruchteilen stattfinden, spricht man hier vom **Hochgeschwindigkeitshandel**.

Warum kann Hochgeschwindigkeitshandel gefährlich sein?
An- und Verkäufe führt der Computer automatisiert aus. Es erfolgt keine Prüfung der einzelnen Aufträge durch einen Händler. Ein einziger Eingabe- oder Programmierfehler kann große Folgen haben: Wenn ein Computer feststellt, dass ein Kurs gerade fällt, verkauft er automatisch Aktien. Weil dadurch der Kurs weiter fällt, verkauft ein anderer Computer ebenfalls Aktien und der Kurs fällt erneut. Eine Abwärtsspirale startet und lässt sich nicht so schnell wieder aufhalten.

Wenn die Kurse so schnell stark fallen, können die Unternehmen in ernste Schwierigkeiten kommen. Deshalb schaut sich auch die Aufsichtsbehörde genau an, welche Auswirkungen der Hochgeschwindigkeitshandel hat und schreitet manchmal ein.

8.4 Für mehr Gerechtigkeit: Transaktionssteuern

Die Börse kann auch ihre Schattenseiten haben.

Vor allem dann, wenn Spekulanten dafür verantwortlich sind, dass Kurse fallen und Unternehmen oder Länder dadurch Probleme bekommen.

Viele Politiker versuchen deshalb, solche Spekulationen unattraktiv zu machen, indem sie jedes Börsengeschäft, jede Transaktion, mit einer zusätzlichen Steuer versehen. Man spricht von einer **Transaktionssteuer.**

Mit den Steuereinnahmen könnte der Staat viel Gutes für die Allgemeinheit tun, z.B. Schulen und Straßen reparieren oder Menschen und Unternehmen helfen, die in Schwierigkeiten sind. Allerdings gibt es hierbei ein Problem: Weil der Börsenhandel weltweit stattfindet, müsste solch eine Steuer von möglichst vielen Staaten eingeführt werden, damit sie Erfolg hat. Manche Staaten sind aber der Meinung, dass solch eine Steuer für die Wirtschaft schlecht wäre, weil sie von jedem bezahlt werden müsste, der an der Börse handelt. Auch von denen, die nicht spekulieren und ihr Geld langfristig anlegen wollen. Deshalb wird es wahrscheinlich noch einige Jahre dauern, bis hier eine Lösung gefunden wird.

Ein **Insider** ist eine Person, die aufgrund ihres Berufes oder der persönlichen Situation über vertrauliche Informationen verfügt. Diese Information können, wenn sie öffentlich werden, Börsenkurse maßgeblich beeinflussen.

8.5 Streng verboten: Insidergeschäfte

„Ach, ist ein Insider. Verstehst du eh nicht.“ Das hat sicherlich jeder schon einmal gehört. Meistens geht es dann um vertrauliche Dinge, die man dem anderen ganz bewusst nicht sagen will.

Auch in einem Unternehmen gibt es wichtige Informationen, die kein Außenstehender wissen darf.

Angenommen, der Chef einer Aktiengesellschaft hat gerade die neuesten Verkaufszahlen seiner Produkte gesehen und erfahren, dass die Absatzzahlen schlecht sind und die Gewinne einbrechen werden. In seinem Depot hat er jedoch viele Aktien dieser Gesellschaft. Er würde also bald selbst Geld verlieren, wenn der Aktienkurs fällt. Was tun?

Er könnte schnell, bevor die schlechten Neuigkeiten an die Öffentlichkeit gelangen, seine Aktien verkaufen und einen Verlust so vermeiden. Der Privatanleger erfährt leider erst viel später aus der Presse davon, kann nicht mehr rechtzeitig reagieren und verliert viel Geld. Klingt unfair? Ist es auch und deswegen ist **Insiderhandel** gesetzlich verboten.

Börsengeschäfte werden daher streng durch die **BaFin** (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht) überwacht. Dies gilt insbesondere für alle Geschäfte, die Insider tätigen.

Übrigens wurden Anfang 2022 zwei Personen sogar zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie ihr vertrauliches Insiderwissen für verbotene Aktiengeschäfte missbraucht und sich so einen unfairen Vorteil verschafft haben. Die beiden sollen insgesamt über 8 Mio. € eingesetzt haben!

Aktienkurse und Anleihezinsen? Das hat doch nichts mit mir zu tun!

Jeden Tag dasselbe: aufgeregte Experten berichten von der Börse. Mal geht es ihr schlecht, mal erholt sie sich von einer Krise. Aber wen interessiert es denn, wenn der Kurs einer Aktie durch die Decke schießt oder ein Unternehmen keine Dividende ausschüttet? Was bedeutet das für Menschen wie dich und mich?

Die Börse: der unbekannte Nachbar
Mit der Börse ist es wie mit einem Nachbarn: Auch wenn man ihn nicht kennt, macht er sich im Alltag bemerkbar. Warum dann nicht mal vorbeischauen und ihn kennen lernen? Denn, wenn man ihn kennt, dann stört er einen vielleicht gar nicht mehr? Vielleicht hilft er einem ja sogar beim einen oder anderen Problem?

Börsen-Sprech einfach erklärt
Ja, die Börsianer sprechen eine Fremdsprache. Die kann man aber leichter lernen, als manches andere. Und wenn man weiß, was ein Limit ist oder ein Dax-Zertifikat oder ein Aktiensplit … dann verliert die Börse ihre Geheimnisse.

Die Broschüre „Basiswissen Börse“
- → erklärt wichtige Begriffe rund um den Wertpapierhandel,
- → beschreibt grundlegende Zusammenhänge (wie ein Kurs zustande kommt und warum er schwankt, was ein Börsenmakler macht, das magische Dreieck der Geldanlage, wie man Risiko streut und vieles mehr),
- → zeigt ganz konkret, wie man Wertpapiere kauft und verkauft und was man dabei beachten sollte,
- → ist für jeden interessierten Leser ohne Vorkenntnisse gedacht.

Sparkassen SchulService

610 014 439